Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H.: Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen: Rotthauser Straße 5, Ruf: 222 41/43. Geschäftsstellen in Buer: de-la-Chevallerie-Straße 27, Ruf: 301 41; in Horst: Schloßstraße 78, Ruf: 376 45; in Recklinghausen: Löhrhofstraße 10, Ruf 4755; in Herten: Marktstraße 18, Ruf 3350; in Marl: Loestraße 24, Ruf: 281; in Bottrop: Kirchhellener Straße 9, Ruf: 2646; in Gladbeck: Hochstraße 5, Ruf: 2004; in Dorsten: Bismarckwall 27, Ruf: 2282; in Haltern: Weseler Straße 40, Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung von 12—13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälische Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM 2.— einschl. Botenlohn. Postbezug monatlich RM 2.— (einschließlich 21,7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich RM 0.42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugsgeldes. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) kostet in der Gesamtausgabe 16 Rpf. Werbespalte (46 mm breit) 1.— RM. Millimeterpreise in den Bezirksausgaben nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 421 99. Erfüllungsort u. Gerichtsstand: Gelsenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP. AMTLICHES VERÖFFENTLICHUNGSBLATT ALLER BEHÖRDEN

Nr. 212 | Mittwoch, 5. August 1942 | 3. Jahrgang

Roosevelt diktiert in England Gerichtsbarkeit nach USA-Gesetz

Aufhebung der englischen Gerichtsbarkeit für USA-Besatzungstruppen in England

Von unserem hw-Vertreter

Stockholm, 5. Aug. (Drahtbericht). Das Unterhaus wurde am Dienstagmittag von der Regierung Churchill in demonstrativer Weise zu einer Geheimsitzung veranlaßt. Möglicherweise steht sie im Zusammenhang mit der weiterhin verschlechterten Kriegslage für England und seine Verbündeten, die Churchill zwingt, einerseits den Sowjets irgendwelche neue Bluffs und Versprechungen zu liefern, andererseits vermehrte Rücksicht auf die USA zu nehmen. Mutmaßlich ist es beides.

Unmittelbar nach der Fragezeit erhob sich plötzlich Sir Stafford Cripps und beantragte eine Geheimsitzung zur Abgabe einer Erklärung des stellvertretenden Ministerpräsidenten Attlee. Nach 20 Minuten wurde die Oeffentlichkeit wieder zugelassen.

Dieser Umstand deutet darauf hin, daß Churchill durch seinen Stellvertreter im Parlament lediglich die tieferen zwingenden Gründe für die außergewöhnliche sofortige Verabschiedung des Gesetzes über die Aufhebung der englischen Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit gegenüber den USA-Besatzungstruppen darlegen ließ. Das Gesetz trug den schönen Titel: „Regelung für die Besuchsstreitkräfte aus den USA". Was für ein zweifelhafter Besuch das ist, der sich hier zu dauernder Beherrschung des englischen Empires und zur Festhaltung Englands in diesem von der Churchill-Roosevelt-Clique heraufbeschworenen Krieg einnistet, braucht nicht näher erläutert zu werden. Innenminister Morrison verlangte im Namen der Regierung vom Parlament die umgehende Verabschiedung des Gesetzes noch am gleichen Tage.

Das Gesetz, das von der Regierung mitgebracht worden war, stieß bei einem großen Teil der Unterhausabgeordneten auf schärfste Kritik. So gab Konteradmiral Beamish der Ansicht Ausdruck, daß das Verlangen der USA nach diesem Gesetz einem „höflichen Ultimatum sehr ähnlich" sehe. Der Konservative Lyons erklärte, daß die Annahme dieses Gesetzes eine völlige Kapitulation von größter konstitutioneller Tragweite darstelle, während der Arbeiterabgeordnete Silverman das Gesetz „von Washington diktiert" bezeichnete.

Roosevelt scheint also ein förmliches Ultimatum gestellt zu haben. Morrison bezog sich auf ähnliche Ausnahmeregelungen, die den englischen Truppen während des Weltkrieges in Frankreich eingeräumt worden seien. Er versprach außerdem, daß die Amerikaner „außer in Fällen zwingender Sicherheitsgründe" ein öffentliches Verfahren abhalten würden. Auch sei strenge Rechtspraxis zugesagt. In Australien und Neuseeland — mit denen sich England folglich in seinem Verhältnis zur USA-Oberherrschaft bereits gleichstellt — gelte eine gleichartige Regelung. Auch hat die USA-Regierung an England im Bedarfsfall die gleichen Zugeständnisse zugesagt.

Alle diese Redensarten schaffen natürlich nicht die Tatsache aus der Welt, daß hier auf Geheiß Roosevelts ein vollständiger Umsturz der englischen Rechtspraxis erfolgt. Wenn in Londoner Kommentaren von einer „verfassungsmäßigen Neuerung" die Rede ist, bedingt durch die vorübergehende Anwesenheit großer amerikanischer Kontingente in England, so trifft der Ausdruck „Neuerung" insofern den Kern, als tatsächlich hier der erste Einbruch amerikanischer Vorherrschaft auch in die heiligsten Bereiche englischer Tradition und Vorrechte vorliegt.

Ja, sogar mehr als das: auch ein Umsturz der englischen parlamentarischen Gesetzgebung. Roosevelt hat sich nämlich, ehe das Unterhaus überhaupt davon Kenntnis erhielt und Stellung nehmen konnte, die Unterwerfung Englands unter seine Forderungen nach dem Vorrang amerikanischen Rechts schriftlich in einem Notenwechsel zwischen Eden und Winant zusagen lassen.



Das Kampfgebiet zwischen dem Schwarzen Meer und dem Kaspischen Meer (Kartendienst Zander, M.)

Woroschilowsk nach Kampf genommen

Der Kuban an mehreren Stellen erreicht / Fluchtwege bis zum Kaukasus unter vernichtender Bombenwirkung

✕ Aus dem Führerhauptquartier, 4. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Ostwärts des Asowschen Meeres brachen deutsche Divisionen den Widerstand der teilweise noch zäh kämpfenden bolschewistischen Nachhuten. Schnelle Verbände des Heeres und der Waffen-SS haben in kühnem Vorstoß an mehreren Stellen den Kubanfluß erreicht. Die Industriestadt Woroschilowsk wurde nach heftigem Häuserkampf genommen. Verbände der Luftwaffe griffen zurückflutende feindliche Kolonnen mit vernichtender Wirkung an und bombardierten bei Tag und Nacht feindliche Flugplätze, Transportbewegungen und Eisenbahnanlagen bis zu den Nordausläufern des Kaukasus. Zwischen Sal und Don dringen deutsche und rumänische Truppen weiter nach Osten vor. Bei einem nächtlichen Luftangriff auf die Wolgaschiffahrt wurde ein sowjetischer Tanker versenkt.

Im großen Donbogen setzten die Bolschewisten ihre vergeblichen Gegenangriffe fort.

Im Raum von Rschew wurden erneute feindliche Entlastungsangriffe in hartnäckigen Kämpfen abgeschlagen.

An der Wolchow-Front und vor Leningrad hatten eigene Angriffsunternehmungen örtliche Erfolge. Im Finnischen Meerbusen wurden zwei bolschewistische Minensucher durch Bombenwurf versenkt, ein weiterer beschädigt.

In Aegypten belegten deutsche Kampfflugzeuge in der Nacht zum 3. August und am gestrigen Tage britische Flugplätze und Feldlager bei Alexandrien mit Bomben. In Nordafrika und über Malta wurden in Luftkämpfen neun britische Flugzeuge durch deutsche Jäger ohne eigene Verluste abgeschossen.

Im Kampf gegen Großbritannien griff die Luftwaffe am gestrigen Tage wieder kriegswichtige Anlagen und Flugplätze in den Midlands sowie an der Ost- und Südküste Englands zum Teil im Tiefflug an. Im Seegebiet von Torquay wurden in der vergangenen Nacht durch Kampfflugzeuge auf drei Handelsschiffen eines britischen Geleits Volltreffer erzielt.

Neue Rufe nach der Zweiten Front

„Jetzt oder nie!" — die Parole des „Observer" / Die USA. lassen den Engländern gern den Vortritt

△ **Berlin**, 4. August. Während die Debatte über die sogenannte zweite Front in England und in den USA. im allgemeinen erheblich ruhiger geworden ist, veröffentlicht der Londoner „Observer" einen geharnischten Artikel mit kategorischen Forderungen unter der Ueberschrift „Es muß ohne Verzug gehandelt werden". Der militärische Korrespondent des Blattes besteht darauf, daß jetzt einmal eine grundlegende Entscheidung getroffen werde. Blicke man auch nur einen Augenblick nach der UdSSR., dann werde einem klar, in welch tödlicher Gefahr sich der sowjetische Verbündete befinde. England und die USA. hätten Hilfe versprochen, und schon dreizehn Monate warte die Sowjetunion darauf, daß dieses Versprechen in Erfüllung gehe. Während dieser Zeit hätten die Sowjets Niederlagen und Verluste in einem Ausmaß über sich ergehen lassen müssen, die allem, was man sich normalerweise vorstellen könne, Hohn sprächen. Es habe sich sogar für die Sowjets eine militärische Lage entwickelt, die man als im äußersten Maße ernst bezeichnen muß. Unter diesen Umständen noch viel davon zu reden, wie wünschenswert es wäre, wenn eine zweite Front geschaffen werden könnte, sei absurd. Es gebe nur eine Frage, die man in diesem Zusammenhang zu beantworten habe, und die laute: Jetzt oder nie!

Die amtliche englische Antwort auf diese öffentliche Aufforderung dürfte auf sich warten lassen, nachdem Sumner Welles, Roosevelts Unterstaatssekretär des Äußeren, das Stichwort dafür geliefert hat, unter welchem Vorzeichen man offizielle Erklärungen über die zweite Front am besten umgehen kann. Als er im Weißen Hause zu einer präzisen Stellungnahme aufgefordert wurde, verschanzte er sich dahinter, daß er es vorziehe, eine Erklärung über diesen Gegenstand gegenwärtig den militärischen Autoritäten zu überlassen. Wer diese Autoritäten sind, dürfte man selbst in den Vereinigten Staaten nicht genau wissen, denn auf die Frage, wem man eigentlich den Oberbefehl anvertrauen könne, präsentierte man eine ganze Reihe mehr oder weniger würdiger Kandidaten, ohne sich für einen von ihnen entscheiden zu können. Dafür macht man in den USA. weidlich Gebrauch von der Entdeckung, daß man von der Stelle, an der die zweite Front am ehesten errichtet werden müßte, glücklicherweise mehr als angemessen entfernt sitzt. Man macht gar kein Hehl daraus, daß die USA. England zur zweiten Front neidlos den Vortritt lasse. Man sagt das sogar in aller Oeffentlichkeit. In einem Leitartikel richtet die weitverbreitete Neuyorker Zeitung „Daily News" an England die Aufforderung, sofort mit der Errichtung der zweiten Front zu beginnen. „Warum warten die englischen Führer auf noch mehr Verstärkungen der USA.?" fragt das Blatt und weist darauf hin, daß England selbst bereits mehr als zwei Millionen Soldaten habe und deshalb anfangen sollte, unverzüglich einen Brückenkopf nach dem Festland herzustellen. In einem anderen Zusammenhang fordert dieselbe Zeitung das USA.-Volk auf, sich nicht mehr auf andere zu verlassen, sondern den Krieg selbst zu führen und ihn zu gewinnen. Dabei macht sie jedoch ausdrücklich die Einschränkung: „Aber der logische Weg nach Berlin geht über England und eine von England geführte und begonnene Invasion." Die USA.-Soldaten sollten dann folgen, so schnell sie über See verschifft werden könnten.

Das deutsche Volk verfolgt diese Auseinandersetzungen mit derselben sachlichen Aufmerksamkeit, mit der es alle Vorgänge im feindlichen Lager zur Kenntnis nimmt. Reichsminister Dr. Goebbels hat in einer ausführlichen Betrachtung alles das zusammengefaßt, was vom deutschen Standpunkt aus zur zweiten Front zu sagen ist.

Die neuen Erfolge im Osten

Von unserer Berliner Schriftleitung

Während wir bisher der bescheidenen Ansicht waren, die jeden Widerstand zermalmenden Vorstöße der deutschen und verbündeten Truppen im Süden der Sowjetunion seien Beweise einer gewaltigen militärischen Ueberlegenheit, belehrt uns jetzt ein bekannter britischer Kommentator, dieser Vormarsch sei gar kein Vormarsch, sondern die Erfüllung eines sowjetischen Wunsches, nämlich den Feind in den Kaukasus zu locken. Wir mögen große und kleine Länder niederzwingen, Armeen über Armeen vernichten oder in die Flucht schlagen, Riesenräume dem Einfluß der Alliierten entziehen und einem besseren Europa dienstbar machen — zum Schluß weist man uns doch immer wieder nach, daß dies alles schon in einem unerforschlichen Plan unserer Feinde vorausgesehen und sogar „gewünscht" war.

Trotz dieser britischen Kommentierungskünste erfüllt uns statt der Scham über das „In die Falle gehen" stolze Freude und Genugtuung über die vom OKW. gemeldeten Tatsachen. Danach sind jetzt der Kuban-Fluß an mehreren Stellen erreicht und die Städte Woroschilowsk und Jekaterinowska im Sturm genommen worden. Um die letztgenannte Stadt in der Bucht von Jaisk zu erreichen, drangen deutsche Infanteristen in kühnem Vorstoß schwimmend über den Jeja-Fluß vor. Zahlreiche bolschewistische Kolonnen wurden auf der Flucht zu den Ausläufern des Kaukasus völlig vernichtet. Wenn dies alles dem Lockplan der Sowjets entspricht, so muß man sich nur über deren verzweifelten Widerstand und den Appell der „Prawda" wundern, dem Feind unter keinen Umständen ohne Befehl der Führung auch nur die kleinste Kampflinie zu überlassen. Der britische Kommentator scheint sich doch vorher nicht genau bei seinen Freunden in Moskau erkundigt zu haben.

Die tatsächliche Lage sieht natürlich ganz anders aus. Es ist den Bolschewisten an dieser Front bisher an keiner Stelle gelungen, sich nochmals zu nachhaltigem Widerstand zu sammeln. Ihre Nachhutgruppen werden von den deutschen schnellen Formationen und der nachfolgenden Infanterie entweder geworfen oder in überholender Verfolgung abgeschnitten und vernichtet. Sie leisten nur noch örtlichen, zusammenhanglosen Widerstand. Nur so ist das überraschend schnelle Tempo dieses Vormarsches zu erklären. Der Feind hat niemals Gelegenheit, seine durcheinandergekommenen und ausgepumpten Verbände neu zu ordnen und zum Widerstand aufzubauen. Hier ergibt sich nun ein völlig neues Moment in den Verfolgungskämpfen durch die Verwendung der schnellen Formationen. Dieses ist darin begründet, daß früher bei einem Rückzug Freund und Feind etwa die gleiche Geschwindigkeit aufwenden konnten. Jetzt liegt dies insofern anders, als die deutschen und verbündeten Truppen mit motorisierten Kräften nachstoßen, also viel schneller marschieren, als es zum mindesten die zurückflutende sowjetische Infanterie vermag. Daraus ergibt sich für den Feind der verlustreiche Zwang, immer wieder starke Nachhuten auszuscheiden und der Vernichtung preiszugeben, um für die übrigen zurückgehenden Heeresteile wieder eine kurze Atempause zu gewinnen.

Die Leistungen der deutschen und verbündeten Truppen bei dieser pausenlosen Verfolgung sind ungeheuer groß. Sie sind nicht nur durch das schnelle Tempo des Vormarsches verursacht, sondern zum Teil auch durch die zu überwindenden Geländeschwierigkeiten bei den zahlreichen Flußabschnitten. Außerdem müssen unsere Soldaten ihren Vormarsch in glühender Hitze durchführen, und zwar in einem Gelände, in dem es kaum Baum und Strauch gibt. Aber sie ziehen diese Strapazen immer noch den Schwierigkeiten vor, die bei den Regenfällen entstehen, durch die das Gelände in kurzer Zeit vollkommen grundlos wird. Denn ausgebaute und befestigte Straßen gibt es in diesen Teilen der Sowjetunion so gut wie überhaupt nicht. Es handelt sich um Spurwege querfeldein, die allerdings bei trockenem Wetter gut benutzbar sind, die aber durch Regen in kurzer Zeit in einen zähflüssigen, undurchdringlichen Schlamm verwandelt werden. Besonders hoch ist auch bei den Verfolgungskämpfen die Leistung der deutschen Luftwaffe anzuschlagen, die nicht nur durch ihre Bombenwürfe die feindlichen Widerstandsnester sturmreif macht, sondern die auch die rückwärtigen Verbindungen des Gegners, seine Kolonnen zu Lande und seine Versorgungsschiffahrt auf der Wolga, vernichtend angreift.

Rommel beherrscht weiter die Lage

Harte Luftkämpfe über El Alamein / Wie ist das Kräfteverhältnis beim Feind?

Von Kriegsberichter Werner Bockelmann

DNB (PK) Gewehr bei Fuß steht die Panzerarmee Generalfeldmarschall Rommels in der El-Alamein-Stellung, vor sich die geballte Abwehrkraft des bis hierher getriebenen Feindes. Hinter sich diesen einzigartigen Siegeslauf über nahezu 1000 Kilometer von der Gazala-Stellung bis nach El Alamein, der in der Heimat mit so großer Freude und von der ganzen Welt mit höchster Spannung verfolgt wurde. Wir selbst haben in der Hast des Vormarsches die Wichtigkeit der einzelnen Stationen und Stützpunkte nicht richtig empfinden können.

Was errungen worden ist, gilt es, in erster Linie zu erhalten. Daß während dieser Pause und der Zeit einer Defensive dem Feind in seiner Verzweiflung aber der Mut wächst, ist nur zu verständlich. Aber auch er wird noch einsehen müssen, daß es unser Vorteil ist, wenn er, wie vor einigen Tagen, bei einem plötzlichen Angriff auf einen Schlag über 120 Panzer verlieren muß bei seinem Ausfall auf seiten der Achsentruppen.

Im Großeinsatz befindet sich immer noch die britische Luftwaffe. Zugegeben: Der Feind stört uns in der Nachtruhe mit seinen Bombenangriffen. Selbst am Tage kommt er mit seiner Luftwaffe, nicht nur mit Jagdbombern, wie anfangs, sondern auch mit Verbänden „Boston" und anderen Bombern, dann aber selbstverständlich mit einem großen Jägeraufgebot zu seinem Schutz. Wir erinnern uns noch des plötzlichen Angriffs von vorgestern. 30 Bomber brachten über 50 Jäger mit. Trotzdem mußte der große Verband unseren wenigen Jägern, die gerade in der Luft waren, Federn lassen, und von einem Erfolg seinerseits konnte man wirklich nicht sprechen.

Der Tommy bringt hier vorn auf kleinem Raum an Flugzeugen alles auf die Beine, was er irgendwie zur Verfügung hat. So kann er namentlich mit einer stattlichen Anzahl Jäger aufwarten, die unseren einfliegenden Flugzeugen Widerstand entgegenzusetzen vermögen. Das hindert aber nicht unsere und die italienischen Jäger, Aufklärer und Kampfverbände, unermüdlich den Luftraum zu sichern und in diesem ebenfalls ihre Kampfpositionen zu beziehen. Es ist eine Freude, den Einsatzwillen und die innere Bereitschaft unserer Flieger auch unter solchen Verhältnissen immer unverändert anzutreffen. Feindflüge in Afrika sind kein Honiglecken! Gerade jetzt, in Zeiten der Ruhe, kann die Panzerarmee auf das Instrument der Luftwaffe keinesfalls verzichten.

Unsere Staffel fühlt sich mit der Panzerarmee besonders eng verbunden, da sie Gefechts- und taktische Luftaufklärung erfordert. „Wie stark ist der Feind? Führt er aus irgendeiner Richtung neue Kräfte heran? Wo massiert er sein Gros?" Das sind die Fragen, die es während der Offensive oder Defensive laufend zu klären gibt.

„Ist irgendwo in der vorderen Frontlinie Bewegung von Ost nach West zu erkennen?" So lautete die Schwerpunktfrage unseres heutigen Auftrages. Dank der guten Sicht und dem sicheren Begleitschutz durch unsere Jäger konnten wir unseren Auftrag befehlsgemäß und sauber durchführen. Kreuz und quer schwebten wir über dem Gebiet zwischen Mittelmeer und Kattara-Senke, zwischen Nil-Delta und El Alamein und sahen unter uns das Kräftebild des Feindes. Beträchtlich sind noch seine Truppenkontingente, unzählige Fahrzeuge, Panzer und Geschütze stehen auf engem Raum, und dort, ganz vorn, bei X, sahen wir die Artillerieeinschläge und sechs, sieben Staubfahnen. Bewegungslos liegt sonst der feindliche Koloß in der Frühe des jungen Morgens als Bollwerk vor dem grünen Aegypten.

Herrlich das Gefühl, befreit von aller Erdenschwere in das Geheimnis des gegnerischen Aufmarsches hineinzufliegen, es immer wieder neu zu entschleiern, herrlich — gefahrvoll!

Doch die vielen Einzelheiten solchen Fluges würden den Rahmen dieses Berichtes sprengen. Wichtig sind im Augenblick nur der Zweck und der Erfolg. Zuverlässig haben die Beobachtungen ihre Eintragung in Karte und Meldung erfahren, und im Tiefflug werfen wir unsere Meldebüchse in den Sand. Sie weiß nun wieder Bescheid, unsere Führung, und kann aus der soeben erflogenen Lage ihre Schlußfolgerung ziehen.

Das Gesetz des Handels bleibt in der Hand Rommels, auch in der Defensive.

Fliegertod des Ritterkreuzträgers Rudolf Eckardt

✕ **Berlin**, 4. Aug. Im Nachtjagdkampf, unmittelbar nach seinem dritten Nachtjagdsieg in derselben Nacht, fiel am 30. Juni der Oberleutnant Rudolf Eckardt, Staffelkapitän in einem Nachtjagdgeschwader.

Mit Oberleutnant Eckardt, der als Sohn eines Gasthofbesitzers am 26. März 1918 zu Bamberg geboren ist, verliert die deutsche Luftwaffe einen ihrer bewährtesten Nachtjäger. Er war ursprünglich Jagdflieger und gehörte bei Ausbruch des Krieges als Leutnant einem Zerstörergeschwader an. 1940 zum Oberleutnant befördert, wurde er in ein Nachtjagdgeschwader versetzt, in dem er als Gruppenadjutant Verwendung fand. Der Führer verlieh ihm am 30. August 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, nachdem er bis dahin drei Luftsiege bei Tage errungen und neun Nachtabschüsse erzielt hatte. Dazu kamen 17 Flugzeugzerstörungen am Boden. Einmal gelang ihm in einer Nacht in einem Zeitraum von 46 Minuten der Abschuß von vier britischen Bombern. Der Wehrmachtbericht vom 29. April 1942 meldete seinen 14. bis 16. Nachtjagdsieg, eine Zahl, die der von höchstem persönlichen Mut und mitreißender Tapferkeit erfüllte Offizier inzwischen weiter erhöht hatte.

Dr. Goebbels beglückwünscht Otto Erler. Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Dichter Professor Dr. Otto Erler in Weimar zur Vollendung seines 70. Lebensjahres **telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.**

„Ständiger Quell neuer Kraft"

Staatssekretär Gutterer über das deutsche Kulturschaffen im Kriege

Salzburg, 4. Aug. Im Rahmen einer von der Gauleitung Salzburg der NSDAP veranstalteten öffentlichen Vortragsreihe gab am Dienstag vor dem politischen Führerkorps des Reichsgaues Salzburg Staatssekretär Gutterer einen umfassenden Ueberblick über das deutsche Kulturleben im Kriege.

Gerade weil der Krieg von Front und Heimat außerordentliche Anstrengungen fordere, sei der innere Ausgleich unerläßlich. So seien gerade in dieser Zeit die Kunst und ihre Werke ständiger Quell neuer Kraft und Stärke, und alle Theater, alle Schauspieler, alle Musiker, die uns zur Verfügung ständen, reichten nicht aus, um die ganze kulturelle Sehnsucht unseres Volkes zu stillen. Gleichwohl sei es eine wahrhaft stolze Bilanz unseres kulturellen Lebens, die er der Oeffentlichkeit übergeben könne:

Auf dem Gebiet des Theaters sei die schöpferische Tätigkeit unserer Dramatiker trotz des Krieges durchaus stetig geblieben. Staatssekretär Gutterer gedachte der Festspielveranstaltungen und gab dann einen Ueberblick über eine große Zahl neuer Theater, die zumal in den Grenzgauen und in den besetzten Gebieten vom deutschen Kulturwillen zeugen, vor allem aber auch unseren Soldaten Stunden der Entspannung bereiten. Der Theaterhunger des Publikums sei so gestiegen, daß es namentlich in den großen Städten kaum noch möglich sei, die Nachfrage einigermaßen hinreichend zu befriedigen. Mit den verbündeten Ländern werde ein lebhafter Austausch gepflegt.

Die Entwicklung des Films sei nach der quantitativen und qualitativen Seite hin in dauerndem Aufstieg begriffen, und der Filmtheaterbesuch sei während des Krieges in vorher nie geahntem Ausmaße gestiegen. Die Anzahl der Filmtheater habe sich von 5446 im Jahre 1938 auf 7043 nach der letzten Zählung erhöht; während 1939 623 722 000 Volksgenossen die regulären Vorführungen der Lichtspieltheater besuchten, waren es 1941 892 263 000. Besondere Erwähnung verdiene die Leistung der Wochenschau. Habe vor dem Kriege ihre Länge 300 bis 400 Meter betragen, so betrage sie heute durchschnittlich 900 Meter. Jede Wochenschau habe nach vier Wochen selbst das kleinste Kino durchlaufen. Die Auslandswochenschau werde heute in 29 Sprachen besprochen. Weiter erwähnte Staatssekretär Gutterer die Neugründung der Internationalen Filmkammer, in der sich bereits die europäische Zusammenarbeit anbahne. Er gedachte der Arbeit der Partei, die über das Hauptamt Film in kinolosen Orten im Jahre 1941 55 616 155 Besucher und außerdem bei Veranstaltungen für die Truppenbetreuungen 31 511 360 Besucher erfassen konnte. Außerdem seien im Spieljahr 1941/42 in Zusammenarbeit mit der Reichspropagandaleitung der Reichsjugendführung 16 000 Veranstaltungen mit rund 5,5 Millionen Besuchern durchgeführt worden.

Der Rundfunk, der am 1. Februar 1933 insgesamt 4 427 600 Rundfunkhörer zählte, könne heute zu fast 16 Millionen eingetragener Rundfunkhörer sprechen. Den hohen kulturellen Stand, den er sich bereits vor dem Kriege errungen habe, habe er auch während des Krieges behaupten können. Ein besonderes Verdienst habe sich der Rundfunk dadurch erworben, daß er ein stetes Band zwischen Front und Heimat zu schmieden und zu erhalten wußte.

Auf musikalischem Gebiet zeige die Uebererfüllung aller Konzertveranstaltungen das im Kriege besonders starke Bedürfnis des deutschen Volkes nach innerer Erhebung und Bereicherung. Durch die Aktion „Beschwingte Musik" sei man den Wünschen breiter Volkskreise entgegengekommen. Um die unermeßlichen Ausstrahlungen deutscher Musik auf die Nachbarländer zusammenfassend nachzuweisen, werde die Musikgeschichte Europas jetzt neu geschrieben.

Das deutsche Schrifttum sei seit Beginn des Krieges in immer stärkerem Maße in den Dienst unseres kämpfenden Volkes getreten. Trotz fortschreitender Schwierigkeiten mancherlei Art habe die friedensmäßige Leistung sogar noch gesteigert werden können: Im Jahre 1941 seien in Deutschland nahezu 100 Millionen Bücher und Schriften mehr hergestellt worden als im Jahre 1940. Das seit Kriegsbeginn außerordentlich gestiegene Interesse am deutschen Buch zeige sich vor allem im Buchhunger des deutschen Soldaten.

Mit gesundem Empfinden bewundere das deutsche Volk heute wieder in Malerei und Plastik das Starke und Schöne, das Gesunde und Lebensfähige. Während des dritten Kriegsjahres lasse sich auch im Bereich der bildenden Künste eine starke Verlebendigung der kulturellen Tätigkeit feststellen. Diese Tatsache werde durch das starke Anwachsen der Ausstellungs-, Besucher- und Verkaufsziffern belegt.

Niemand aber habe es mehr verdient, durch die Hingabe deutscher Künstler ans Werk aufgerichtet, bestärkt oder entspannt zu werden, als der deutsche Soldat. Auch auf dem Gebiet der Truppenbetreuung könne ein stolzer Rechenschaftsbericht abgelegt werden. In manchen Monaten des abgelaufenen Jahres seien 14 000 Künstler unterwegs gewesen. So habe der Krieg die kulturellen Kräfte unseres Volkes noch verstärkt, und es habe sich gezeigt, daß das deutsche Volk die Kunst gerade auch im Kriege als Lebensbedürfnis empfindet.

Norwegens Jugend im Arbeitsdienst

Immer größer wird der Kreis derer, die den gangbarsten Weg zur Gesundung der Nation beschreiten

Von unserem rd-Vertreter

Berlin, 4. Aug. Der Arbeitsdienst in Norwegen hat sich in denkbar kurzer Zeit seinen festen Platz im Leben des norwegischen Volkes bereits erobert. Das ist ein Erfolg, der unter Berücksichtigung der äußeren Umstände erstaunlich ist. Entscheidend war, daß der Arbeitsdienstgedanke im norwegischen Volk nie völlig außerhalb der Diskussion gestanden hat. Er ist diesem so durch und durch germanischen Volk nie fremd gewesen, das zeigt ebenso die seit Jahrhunderten unter den norwegischen Bauern gebräuchliche Gemeinschaftshilfe wie die literarische Auseinandersetzung mit dem Problem besonders durch Erling Winsnes, der sich allerdings mit seinen Gedanken, die er 1920 zum ersten Mal öffentlich aussprach, nicht durchsetzte. Der allgemeine Verfall gesunder Anschauungen war auch an der Jugend Norwegens nicht spurlos vorübergegangen, sodaß dieser Mann 1935 auf seinem Sterbebett nur die seherische Erkenntnis hinterlassen konnte: „Wir wurden es nicht, es wird auch hier wieder Deutschland sein."

Deutschland wurde es dann tatsächlich insofern, als es der Arbeitsdienstidee im norwegischen Volk zum Durchbruch verhalf. Alles andere ist grundsätzlich eine Sache der Norweger und insbesondere der norwegischen Jugend. Wie aber steht sie zu der neuen Pflicht, der sie nun zu dienen angetreten ist? Als die Arbeitsdienstpflicht am 17. April 1941 Gesetz wurde und am 1. Mai bereits die ersten Dienstpflichtigen sich zu melden hatten, da kam die Jugend ohne jede Ausnahme, aufgeschlossen für das Neue und innerlich vorbehaltlos. Der bis zu diesem Tage auf freiwilliger Grundlage beruhende Arbeitsdienst hatte seinen ersten entscheidenden Sieg über eine ihn schmähende Gegenpropaganda davongetragen.

Allein im Jahre 1941 wurden 12 000 Dienstpflichtige im A.T. erfaßt. Und 1942 „standen" bereits 5 Distrikte, die man mit den Bereichen bei uns in Deutschland vergleichen kann (vorgesehen sind insgesamt 6), 14 von 20 Fylkingen (etwa den Gruppen des RAD. entsprechend), und 60 von 80 Sveits (Abteilungen), die bis hoch in den Norden des Landes überall dort entstanden, wo insbesondere der schlechte Stand der Landeskulturarbeiten es erforderte.

Nach anderen inneren Gesetzen wuchs die Organisation des weiblichen Arbeitsdienstes, an deren Spitze, unmittelbar dem Chef des A.T. unterstellt, als Stabsleiterin Frau Tordis Bergquist Andresen steht. Eine Frau, die 1936 als Führerin der norwegischen weiblichen Jugend bei den Olympischen Spielen von Berlin weitesten Kreisen bekannt wurde. Der weibliche Arbeitsdienst wird einstweilen noch auf freiwilliger Grundlage geführt, die Pflicht ist aber für das nächste Jahr ebenfalls vorgesehen. Die Bereitschaft der norwegischen Mädels ist nicht geringer als die der Männer; schwieriger aber war es, gleich zu Beginn eine entsprechende Anzahl Führerinnen zu benennen. Trotzdem konnten schon 1941 65 Lager mit insgesamt 1740 Maiden eingerichtet werden, die überall freudigen Anklang fanden, hatten sich doch 43? Gemeinden zur Aufnahme eines Lagers (auf norwegisch Leir) bereiterklärt. Man sieht, an Arbeit wird es dem Arbeitsdienst in Norwegen nie fehlen.

Und das ist der Punkt, an dem die Idee der Arbeit in der Gemeinschaft für die Gemeinschaft im neuen Norwegen auf ihre Bewährung hin gemessen wird. Kamen wir im Reich aus der Idee zur Organisation, so wird der Norweger durch die nach deutschem Vorbild und unter deutscher Beratung aufgebaute Organisation für die Idee gewonnen. Wollte er selbst im ersten Anfang den praktischen Wert des Arbeitsdienstes nie ernstlich abstreiten, so war er doch — verständlicherweise — zurückhaltend gegenüber der geistigen Haltung, aus der heraus ihm Nutzen werden sollte. Hier aber hat die norwegische Jugend die Bedenken zerstreut. Sie hat gezeigt, welch idealistischer Schwung immer noch in ihr steckt. Wo die junge Arbeitsmaid in ihrem kleidsamen Overall auf dem bäuerlichen Hof ohne viel Worte zur Hacke greift, um ein verkrautetes Rübenfeld zu jäten, oder in den Stall geht, um bei der Pflege des Viehs zu helfen, da wird ihr niemand in den Weg treten wollen. Und wenn die jungen Männer bereits in dem einen eigentlichen Anfangsjahr 1941, oft in gemeinsamer Arbeit mit den Siedlern in den Einödstätten fernab jeden Dorfes, soviel Land urbar machten, daß es für 15 durchschnittliche Bauernhöfe ausreicht, so steckt da ganz offensichtlich mehr dahinter, als wenn eine Schar von Lohnarbeitern zum Broterwerb ausgezogen wäre. Dazu gehört irgendwie Haltung, innerer Schwung, und das zündet. Wenn dann die gleichen Mädels, die gleichen Männer in öffentlichen Feierstunden im Gleichschritt ihres einheitlichen Wollens ihre Arbeit durch Lied und dichterisches Wort überhöhen, so wird der Kreis derer immer größer, die den Weg des Arbeitsdienstes als den gangbarsten Weg zur Gesundung der Nation erkennen.

Wir saßen eines Abends am bäuerlichen Tisch bis spät in die Nacht, die wir jedoch nur an der Uhr, aber nicht am Himmel ablesen konnten, das waren die nordischen Nächte ohne erlösende Dunkelheit; der Großknecht stammte aus dem Gudbrandstal südlich Drontheim und seine Sprache gab keine Möglichkeit unmittelbarer Verständigung von Wort zu Wort. Was er aber zu sagen hatte, das wurde dadurch gleichsam gedrängter, daß Gebärde und Blick dem Munde halfen. Und das Wesentliche allein hatte Aussicht, vom anderen verstanden zu werden. Was er zu sagen hatte, aber war: „Ihr arbeitet und wir arbeiten. Ihr aber wißt alle und schon lange wofür. Das ist euer Vorsprung." War diese Erkenntnis, die so tief an das Wesentliche rührt, etwas anderes als die Worte des Ministerpräsidenten Quisling bei einem Empfang im Osloer Schloß: „Der Arbeitsdienst ist der sinnfälligste Ausdruck des Neuen und doch ewig Alten, das wir den Norwegern bringen wollen, daß die Gemeinschaft nur durch die Gemeinschaft leben kann."

Dr. Heinrich Olms.

Plutokratische Brotkorbträume

Gescheiterte Pläne einer weltumspannenden Agrardiktatur / Die Nahrungsfreiheit Europas

rd. **Berlin, 4. August.** England und die USA. befinden sich in einem Zwiespalt der Gefühle über ihre künftige Wirtschaftspolitik. Unverändert besteht ihr Wunsch nach Beherrschung der Rohstoffmärkte, aber sie wissen auch, daß die Welt nicht mehr so gläubig die Diktatur des Geldes annimmt wie vor 1939. Man ist zweifelhaft gegenüber beflissenen Versprechungen, wonach die Güter der Welt allen Ländern freistehen. Südamerika erlebt, daß die Schiffe der USA., wenn sie ankommen, um Rohstoffe zu holen, kaum halb gefüllt mit Waren sind, die zu liefern USA. in einer Reihe von Handelsverträgen versprochen hatten. Um wenigstens einen moralischen Ausgleich für den sich weiter auflösenden Ueberseehandel zu bieten, organisieren London und Washington von Zeit zu Zeit Wirtschaftskonferenzen, auf denen erzählt wird, wie sich die Anglo-Amerikaner die Weltwirtschaft nach dem Kriege denken.

Das gemeinsam von USA. und England herausgegebene Weißbuch über den zukünftigen Weltweizenmarkt ist in dieser Hinsicht ein sehr aufschlußreiches Dokument, denn es bringt den Beweis, daß London und Neuyork den internationalen Weizenhandel absolut unter ihre Kontrolle bringen möchten. Ein internationales Kartell soll unter dem schönen Namen „Weizenrat" geschaffen werden, um die Exportquoten und die Weltmarktpreise vorzuschreiben. Es wird zu verstehen gegeben, daß die Farmer wie die Verbraucher sich den Bestimmungen zu fügen hätten. Wenn es diesem Weizenrat ratsam erscheint, die Versorgung mit Weizen durch Festsetzung einer niedrigen Exportquote zu drosseln, dann muß die ganze Welt, soweit sie von diesen Lieferungen abhängig ist, Hunger leiden. Sie muß auch jeden Preis zahlen. Bei dieser Art von Preispolitik handelt es sich aber nicht um eine nationalwirtschaftliche Preislenkung zur Erhaltung oder Steigerung der Kapazität einer Wirtschaft, hier handelt es sich nach dem Muster des ehemaligen internationalen Kautschuk- oder Zinnkartells um Machtpositionen einzelner Unternehmergruppen oder einiger Länder. Nach dem anglo-amerikanischen Weißbuch werden England, die USA., Canada und vielleicht Australien und Argentinien in dem Weizenrat vertreten sein. Die Verbraucherländer haben weder Sitz noch Stimme.

Von dem großen Weizenproduzenten Europa wird überhaupt nicht Notiz genommen. Man bildet sich ein, daß die Zerstückelung Europas gelinge und daß der Kontinent wirtschaftlich dann viel zu desorganisiert sei, um seine Produktivkräfte auszunützen. Man bildet sich auch ein, daß der Getreidebedarf Europas groß genug ist, um zunächst einmal einen Weizenboom starten zu können. Aber daran sollen keineswegs alle Länder teilhaben, die Weizen produzieren. Nur England (obwohl kein Getreideland), USA. und Canada sind ausersehen, einen Weizenpool zu bilden, der sich einen Vorrat von 100 Mill. Bushels zulegt, die nach dem Kriege an erster Stelle verkauft werden. Preis und Bezieherkreis wird durch Washington und London bestimmt. Staaten, die sich politisch nicht gut führen, erhalten gar nichts, die anderen müssen je nach Laune des Weizenpools die Ware nehmen und bezahlen. Ehe nicht der Weizenpool seinen Bestand losgeschlagen hat, darf ein allgemeiner Handel nicht beginnen und dann nur, soweit es die Exportquoten zulassen. Das nennt Mr. Hull die Wiederherstellung des Freihandels!

Ausbeutung im großen Stile ist das, wovon in London und Washington geträumt wird. Die Herren begehen nur den einen Fehler, daß sie vergessen, was sich in diesem Jahre zugetragen hat. In Ostasien ist ein Großwirtschaftsraum im Entstehen, der unter Japans Führung die Nahrungsfreiheit unschwer erreichen kann, in der Hauptsache basierend auf Reis, dessen Anbau überall planmäßig gesteigert wird. Noch mehr scheint den Briten und Amerikanern entgangen zu sein, daß auch der europäische Großwirtschaftsraum im Entstehen begriffen ist. Niemand kann dabei übersehen, daß die Ukraine bereits ein Bestandteil Europas wurde. Die Front ist noch weiter nach Osten geschoben. Der Wiederaufbau der ukrainischen Fluren, der unter dem Einsatz von etwa 7000 Landwirtschaftsführern vor sich ging, wird im nächsten Jahre vollendet werden. Schon jetzt ist die Ernte der Ukraine besser, als ursprünglich erwartet worden war, im nächsten Jahr wird dieses Gebiet, das als die zukünftige Kornkammer Europas anzusehen ist, bereits zu Lieferungen fähig sein. Die Ukraine ist eins der bedeutendsten Getreideländer der Welt gewesen, und langsam wird das vom Krieg heimgesuchte Land wieder seine alte Fruchtbarkeit zurückgewinnen. Der Plan, Europa auszuhungern, wird damit endgültig zuschanden und die Abhängigkeit unseres Kontinents von dem Diktat einiger Londoner und Neuyorker Großschieber unter keinen Umständen eintreten.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

für Oberfeldwebel Beerenbrock

× Berlin, 4. Aug. Der Führer hat dem Oberfeldwebel Beerenbrock, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampfe für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 108. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. gez. Adolf Hitler."

Oberfeldwebel Hans Beerenbrock stammt aus Westfalen. Er wurde am 9. April 1920 in Datteln geboren und ging im Jahre 1937, nach Beendigung seiner Schulzeit auf einem Realgymnasium, freiwillig zum Arbeitsdienst. Im darauffolgenden Jahr meldete er sich freiwillig zur Flakartillerie nach Münster und kam im Jahre 1939 zur Flugzeugführerschule nach Stolp, auf der er als Jagdflieger ausgebildet wurde. Im Jahre 1941 wurde Beerenbrock zum Jagdgeschwader Mölders versetzt, dem er bis heute angehört. Der 22jährige Oberfeldwebel hat seine Abschüsse sämtlich im Kampf gegen die Sowjetunion errungen. Den ersten Gegner brachte er am 24. Juni 1941 zum Absturz. Durch nie erlahmende Einsatzfreudigkeit und kühnen Wagemut wurde Beerenbrock bald einer der erfolgreichsten Jagdflieger seiner Staffel. Nach seinem 45. Luftsieg erhielt er am 9. Oktober 1941 das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz. Seine hervorragenden Erfolge, die der Führer jetzt mit der Verleihung des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes würdigte, errang der junge Jagdflieger besonders in den Monaten Juni und Juli dieses Jahres. Im Laufe von knapp acht Wochen brachte der an der mittleren Ostfront mit seinem Geschwader eingesetzte Oberfeldwebel durch hohes fliegerisches Können und kühnen Angriffsgeist 30 bolschewistische Flugzeuge zum Absturz. Die größte kämpferische Leistung vollbrachte Beerenbrock bei den heftigen Luftkämpfen, die sich am 1. und 2. August am mittleren Abschnitt der Ostfront nördlich Rshew abspielten. Im Verlauf von drei Einsätzen schoß er trotz ungünstiger Wetterlage am 1. August neun Gegner ab und errang damit seinen 94. bis 102. Luftsieg.

Luftkämpfe an der Aegypten-Front

Rom, 4. Aug. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der ägyptischen Front Spähtrupptätigkeit. In wiederholten Luftgefechten schossen deutsche Jäger 3 Spitfire und 3 Hurricane ab. Luftverbände der Achse bombardierten die Flugplätze von Malta und vernichteten im Luftraum der Insel drei britische Flugzeuge.

Fünf volle Luftgeschwader eingebüßt

Von unserem hi-Vertreter

Bern, 5. Aug. (Drahtbericht). Der Sachverständige für Luftkriegsfragen der britischen Nachrichtenagentur Exchange beschäftigt sich in einer Untersuchung mit den britischen Flugzeugverlusten während des vergangenen Monats. Auf Grund amtlicher Londoner Eingeständnisse kommt es dabei zu dem Ergebnis, daß England in der letzten Juli-Woche insgesamt 160 und im ganzen Monat Juli 436 Flugzeuge verloren hat.

Nach seiner Uebersicht entfallen davon 251 Abschüsse während des vergangenen Monats auf die Angriffe gegen den Kontinent und 181 Abschüsse auf den afrikanischen Kriegsschauplatz. Für die letzte Juli-Woche werden von den Verlusten 137 auf den Kontinent und 23 auf Mittelost aufgeteilt. Obwohl diese Aufstellung kaum die wirklichen Verluste der britischen Luftwaffe angeben dürfte, gibt England damit doch immerhin zu, daß es im vergangenen Monat Kampfkräfte, Material und Personal von etwa fünf vollen Flugzeuggeschwadern eingebüßt hat.

Japaner besetzen wichtige Schlüsselstellung

Tokio, 4. Aug. (Ostasiendienst). Japanische Streitkräfte, die in der Tschekiang-Provinz operieren, haben wie Domei berichtet, am Montagfrüh japanischer Zeit Sungnanhsien, eine Schlüsselstellung zu der Mündung des Wu-Flusses im südwestlichen Teil der Provinz Tschekiang vollständig besetzt, wie von japanischen Aufklärungsflugzeugen gemeldet wird.

Verlag „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H., Gelsenkirchen. Verlagsdirektor: Hans Jacobs; Hauptschriftleiter: Wolfgang Bergemann (z. Zt. Wehrmacht), I. V.: Wilhelm Wist.
Druck von W. Postberg, Bottrop. Preisliste Nr. 3 ist gültig.

Abenteuer mit Angela

Roman von Wilhelm Westerholt

Alle Rechte vorbehalten: Horn-Verlag, Berlin SW 11

6. Fortsetzung.

„Es fängt gut an!" sagte Klaus, an dem Getränk nippend. „Hoffentlich kommt der Kaffee mir nicht hoch, bevor wir die Weiterreise antreten!"

Angela steckte das Brötchen in den gespitzten Mund. In ihren tiefen, grauen Augen leuchtete die ganze Unbekümmertheit einer sorglosen Jugend. Hatte sie etwas verbrochen? Was ging es die Welt an, auf welchem Wege sie sich ihr Glück erkämpft!

Arme Angela. Die Welt war ein komisches Gefüge. Was sich Ungewöhnliches darin abspielte, klang wie ein feines Echo bis in die letzten Winkel.

Klaus machte ein beklommenes Gesicht. Er teilte Angelas Sorglosigkeit nicht. Eine kleine Unstimmigkeit genügte, einen ganzen Polizeiapparat in Bewegung zu setzen. Wenn — —

Er kam gar nicht dazu, den Satz zu Ende zu denken. Ein Mann im Cut erschien, das Haupthaar gesalbt mit duftendem Oel und den Scheitel bis in den Nacken gezogen.

„Pardon! Ich bin der Besitzer dieses Hotels! Schlumpp ist mein Name! Der Kellner meinte daß hier etwas nicht in Ordnung sei; darf ich um Ihre Ausweise bitten?"

Dannert zog seinen Paß hervor. Herr Schlumpp setzte einen Klemmer auf die Nase, vertiefte sich in das Dokument und sagte: „Danke!"

Angela überreichte ebenfalls ihren Paß. Jetzt warf sich Herr Schlumpp in die Brust, prüfte, prüfte und schüttelte den Kopf: „Entschuldigung! Der junge Mann hat sich geirrt! Er meinte, daß Sie einen falschen Namen eingetragen hätten!"

„Den Irrtum werden wir schon noch aufklären!" lachte Angela vergnügt, nahm den Paß wieder an sich und nahm sich endlich des Frühstücks an. In der Diele bekam der Kellner einen furchtbaren Anpfiff: „Sie sind wohl nicht bei Troste. Die Herrschaften haben einwandfreie Pässe bei sich!"

„Was ich gelesen habe, habe ich gelesen!" setzte sich der Kellner zur Wehr. „Wenn sich die Zeitung irrt, bin ich noch lange nicht verrückt!"

Der Mann im Cut kehrte ihm den Rücken und begab sich ins Kontor. Als Angela und Klaus das Hotel verließen, kam er noch einmal hervor, entschuldigte sich vielmals und wünschte den Herrschaften eine gute Reise. Er hoffe, daß es ihnen gefallen habe, er halte sich für spätere Besuche bestens empfohlen.

Der peinliche Vorfall stimmte Klaus nachdenklich. Was sollte das erst werden, wenn die Berliner Polizei ihre Pässe genau prüfen würde! Wenn die Tochter eines so bekannten Mannes, wie es Leonhard Till war, Selbstmord verübte und dann auf einmal lebend vor der Polizei stand, dann gab 's nur eins — entweder zu bekennen oder wegzulaufen! Weglaufen war einfacher, aber gefährlicher.

Eine verzwickte Geschichte, in die er durch Angelas Schuld hineingeraten war! Und hier kam die schulmeisterliche Seele zum Vorschein — jeder Täuschungsversuch wird im Leben zum Verhängnis!

Als sie den Strom erreicht hatten, blickte er sich noch einmal um, als wolle er sich vergewissern, ob nicht jemand gelaufen käme, um sie aufzuhalten. Hinter ihm war nur das Lachen dieses übermütigen Geschöpfes, das sich anscheinend gar keine Gedanken machte über die Polizei. Sie unterhielt sich mit einem Schiffer, der das Boot in Verwahrsam genommen hatte und der an dem quicklebendigen Mädel offenbar großen Gefallen fand.

„Gute Reise!" rief ihnen der Schiffer zu. Dannert mußte lächeln. Es klang wie Hohn! Ein netter Beginn, stellte er seufzend fest und fragte Angela, ob es nicht besser sei, die Weiterreise mit der Bahn anzutreten. In diesem Falle müsse man versuchen, nach Hannover zu kommen.

Angela lachte ihn an: „Du hast wohl mächtige Herzbeklemmungen?"

„Red' doch keinen Unsinn, Angela!" sagte Dannert ärgerlich. „Du wirst einsehen, daß wir auf diesem Wege nicht nach Berlin kommen!"

„Nicht!" sagte sie übermütig. „Eine Frage — wie hattest du dir den weiteren Verlauf unserer Reise gedacht?"

Ihr Humor entwaffnete ihn: „Mir ist schon alles einerlei!"

„Gut!" sagte Angela. „Dann fahren wir bis Bremen und von dort nach Berlin! Das Wetter ist wundervoll!"

Dannert schob seufzend das Boot ins Wasser, setzte das Segel auf und nahm seinen Platz am Steuer ein. Angela folgte ihm. In wenigen Minuten trieb das Boot mit gutem Wind, mitten im Strom.

*

Ein neuer Tag begann. Der erste Sturm hatte sich gelegt. Hier und dort verstohlene Blicke, nickende Augen und tiefe Seufzer. Johannes Salbmann, der Besitzer der Apotheke zum Schwan, gähnte und trat vor die Türe. Die Sonne fiel gegen seinen Spitzbauch und ließ die Weiße seiner Sommerweste noch mehr erstrahlen.

Habicht stapfte vorüber.

„Nichts Neues?" rief ihm Salbmann zu.

Habicht schüttelte den Kopf.

Salbmann begab sich in die Apotheke, prüfte das Wechselgeld und schloß die Kasse wieder ab.

Frau Salbmann steckte den Kopf durch die Hintertür. „Wir wollen Kaffee trinken!"

Salbmann brummte: „Ich komme!"

Er schloß die Ladentür ab — der Provisor Milkmann trat erst um acht Uhr seinen Dienst an — und ging Kaffee trinken.

Stille. Plötzlich Frau Salbmann: „Lilly meint —"

Salbmann hob beschwörend die Hände: „Was Lilly meint, weiß ich!"

„Du weißt gar nichts!" fuhr ihm Frau Salbmann über den Mund, warf ihm einen wütenden Blick zu und goß Kaffee ein.

„Warum denn so kratzbürstig, Luise?" sagte Salbmann lächelnd, rührte den Zucker um und wartete auf eine Erwiderung.

Sie kam wie aus der Pistole geschossen: „Weil man mit dir kein vernünftiges Wort reden kann! Wenn du mit deinen Zechkumpanen zusammensitzt, dann kannst du reden! Ich bin Luft für dich. Luft, Luft!"

„Sofort!" sagte Salbmann und riß das Fenster auf und ließ Luft herein.

Luise platzte vor Wut: „Mach das Fenster zu! Der Kaffee wird kalt!"

Salbmann schloß das Fenster und sagte: „Dir kann man nichts recht machen! Du wirst von Tag zu Tag — —"

„Aelter! Jawohl, älter!" schrie Frau Salbmann dazwischen. „Und das gefällt dir nicht! Du möchtest auch so'n Mäuschen haben! So eine mit Bubikopf. Pfui!"

„Luise!" versuchte Salbmann die Erregte zu besänftigen. „Du fällst wieder einmal aus der Rolle. Es lag doch nur ein Mißverständnis vor — Bitte! Sei vernünftig! Was hat Lilly gemeint?"

Frau Salbmann kam wieder zu sich: „Unterbrich mich aber nicht! Lilly meint, daß Angela gar nicht ins Wasser gegangen sei!"

Herr Salbmann lachte: „Haha! Das sieht dem Teufelsmädel ähnlich! Wollte dem Herrn Papa nur einen kleinen Schrecken einjagen. Hab ich mir gleich gedacht!"

Kleine Pause. Frau Salbmann nach einer Weile: „Frau Blümer ist freigesprochen worden. Minni bekommt kein Kind!"

„Gott sei Dank! — Ich meine nur, daß damit Herr Dannert in jeder Beziehung gerechtfertigt ist," stammelte Salbmann. „Die Herren von der Ressource sind ebenfalls der Meinung, daß Menk danebenhieb! Es soll mich überhaupt nicht wundern, wenn hier eines Tages eine Bombe platzt! Eine ganz schwere Bombe, Luise!"

Frau Salbmanns grünliche Augen phosphoreszierten. Sie faltete die Hände und sagte: „Johannes! Ich hoffe nicht! Es wäre mein Tod!"

Salbmann sah ein, daß er eine sehr dumme, verfängliche Bemerkung gemacht hatte: „Liebes Kind! Für mich kommt das gar nicht in Frage! Ich habe die Bemerkung nur so hingeworfen. Uebrigens! Hubert erzählte mir im Vertrauen, daß dieser Doktor Rollmann nicht echt sei. Du erinnerst dich des Prozesses Rollmann gegen Quint! In diesem Prozeß — es ging um lumpige hundert Mark, die Quint bei der Erneuerung der Rollmannschen Wohnung zuviel genommen haben soll — ist eine in vieler Hinsicht bemerkenswerte Aeußerung gefallen, nämlich die: Rollmann schmücke sich mit fremden Federn! Das heißt — Rollmann trage den Doktortitel zu Unrecht!"

Luise nickte: „Das hat mir Lilly auch erzählt. Ich verstehe überhaupt nicht, wie ein Mann wie Till, diesen Rollmann zum Schwiegersohn haben will! Er ist doppelt so alt wie Angela!"

„Eine unmögliche Partie!" bemerkte Salbmann, den letzten Schluck Kaffee nehmend und sich erhebend.

*

In diesem Augenblick jedenfalls, da Rollmann mit Till über die Pläne der neuen Aktiengesellschaft unterhandelte, sprach er fließend und bedacht. In großen Zügen setzte er Till auseinander, wie er sich die Sache gedacht habe — eine Million Vorzugsaktien, die im Tresor verbleiben sollten und zwei Millionen Aktien für den öffentlichen Verkehr. Till werde Aufsichtsratsvorsitzender und er Vorstand. In den Aufsichtsrat schlage er die Herren Kuhnke und Schwer aus Hannover, und die Herren Dillmann und Kleinschmidt aus Bremen vor. Zum Prokuristen möchte Herr Till den Buchhalter Krone machen: Krone sei ein zuverlässiger Mensch!

Dieser Vorschlag fand bei Till keine Zustimmung: Herr Bleibtreu wird Prokurist!"

Rollmann schwieg und machte ein betretenes Gesicht. So ganz nebenher erkundigte sich Rollmann, ob man die Leiche von Fräulein Till noch nicht gefunden habe.

„Nein!" sagte Till, nickte und verließ das Büro.

(Fortsetzung folgt).

Westfälischer Beobachter
Gladbecker Zeitung
Alleiniges amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Gladbeck

Nr. 212 (54. Jahrgang) — Mittwoch, den 5. August 1942

Aus Gladbeck

Erlebnis der Front

Die 150. Kriegswochenschau.

Wenn die jetzige Kriegswochenschau als die 150. läuft, so ist das Anlaß genug, der einzigartigen Leistungen der deutschen PK.-Filmberichter zu gedenken. In der Tat ist die Kriegswochenschau, der jede Woche neue, umfassende Bericht von dem großen und atemberaubenden Geschehen an den Fronten, aus unserem Leben in dieser Zeit nicht mehr fortzudenken. Die Kriegswochenschau stellt eines der vorzüglichsten Mittel der inneren Verbindung zwischen der Front, ihren Leistungen und Kämpfen und der Heimat dar, weil durch sie der Heimat die Möglichkeit gegeben ist, auf unmittelbarste Weise den Kampf der Soldaten mitzuerleben, so wie er in Wirklichkeit ist — so hart und schwer und großartig. So aber trägt die Wochenschau wesentlich dazu bei, die große und unabdingbare Verpflichtung, die Kampf und Einsatz der Front jede Stunde und Minute der Heimat auferlegen, immer wieder von neuem zu bestätigen und zu erhärten.

Die deutsche Kriegswochenschau zeigt den Krieg so, wie er ist ohne Verzerrungen, ohne billige Gloriolen, ohne Schönfärberei und ohne gestellte Szenen, wie es zur britischen und us-amerikanischen „Ermutigung" üblich ist — sie zeigt ein ernstes und hartes Antlitz, seine Schrecken und seine Größe, die sich in der letzten und höchsten kämpferischen und menschlichen Bewährung des soldatischen Einsatzes spiegelt. So wie die Kriegswochenschau die ungeschminkte Wirklichkeit des Krieges dem ganzen deutschen Volke immer wieder aufzeigt und offenbart, entspricht sie in vollem Ausmaße unserer Haltung in diesem Kriege: in aller Klarheit, ohne rosarote Illusionen, ohne Ueberschwenglichkeit und im tiefen Ernst vor der harten, uns aufgezwungenen Notwendigkeit, aber auch im heiligen Glauben an den Sieg.

Diese Haltung zu stärken, ist das größte Verdienst der Kriegswochenschau, und der Dank dafür gebührt in erster Linie den tapferen Soldaten der Propagandakompanien, die mit der Filmkamera im vordersten Graben liegen, die mit vorstürmen, die mit in den Kampfmaschinen gegen den Feind fliegen und die in den U-Booten mit vor Amerikas Küste kreuzen. Ihr Einsatz ist von jener schlichten Größe, der bestes deutsches Soldatentum auszeichnet. Weiterhin aber bewundern wir jene glänzende Organisation und technische Meisterleistung, die es ermöglichen, daß wir jeweils schon wenige Tage nach den Kämpfen und Schlachten das Geschehen miterleben können — nicht als auf Unterhaltung bedachte Kinobesucher, sondern zutiefst ergriffen und erschüttert von der Wirklichkeit dieses Krieges, seiner Schwere und seiner einzigartigen Größe.

Letztes Ehrengeleit

Gestern wurde der Rentner Johann Steffen unter starker Beteiligung der Bevölkerung zu Grabe getragen. Der Verstorbene war Mitbegründer der Gladbecker freiwilligen Feuerwehr und hat ihr seit ihrer Gründung im Jahre 1894 angehört. Seit 1904 war er Brandmeister, gehörte der Wehr stets als förderndes Mitglied und bis zu seinem Tode der Altersriege an. Ehre seinem Angedenken!

Geburtstagsecke

Zur Altersgarde der Stadt Gladbeck gehört die Witwe Wilhelmine Köpper geb. Schulte, Schützenstraße 63, die morgen 91 Jahre alt wird. Sie wurde zu Gahlen im Rheinland geboren und schenkte ihrem Manne 7 Kinder. Von ihnen leben noch vier. Enkel und Urenkel und die übrigen Anverwandten werden sich des Ehrentages erinnern. — Die Ehefrau Ludwig Sieg, Wilhelmine geb. Hinz, Händelstraße 30, geboren zu Neuhoff, wurde 76 Jahre alt. Ihr Mann ist viele Jahre Mitglied der Bundesgruppe der heimattreuen Ost- und Westpreußen. — Witwe Henriette Oldach geb. Baranski, geboren am 5. August 1865 in Ostpreußen, wird heute 77 Jahre alt. Sie wohnt Alfred-Meyer-Straße 100 und gehört der Bundesgruppe der heimattreuen Ost- und Westpreußen an. Auch trägt sie das Ehrenkreuz der kinderreichen Mutter. — Dann gehen unsere Glückwünsche zu einem alten Gladbecker, dem Kaufmann Heinrich Kückelmann, der morgen 75 Jahre alt wird. Er wohnt jetzt Lindenstraße 8 und früher Berliner Straße, wo auch der Kückelmannsche Kotten lag, in dessen Umgebung die alten Volksbelustigungen früher abgehalten wurden.

Wanderpreissieger: Heinz Schniering

Ein scharfer Kampf wurde auf dem Scheibenstand von Spindelmann von der Pionier-Kameradschaft durchgeführt. Pionierkamerad Heinz Schniering erhielt den Wanderpreis (einen stürmenden Pionier) mit herzlichen Glückwünschen. Einer Reihe guter Schützen händigten der Kameradschaftsführer Kaes und der Schießwart Hollender Ehrengaben aus. Einen besonderen Gruß entbot der Kameradschaftsführer dem Pionier des Weltkrieges 1914-18, der auch jetzt wieder in der Ukraine auf wichtigem Posten, der Eisenbahn, seine Pflicht erfüllt. Kamerad Hils ist es, der trotz seines vorgeschrittenen Alters in treuer Pflichterfüllung sich einsetzt. Er gab ein interessantes Stimmungsbild aus der Ukraine und schilderte seine Eindrücke und Erlebnisse.

Im Zechenbetrieb verunglückte der Arbeiter Emil Minkley, Lange Straße 27 wohnhaft. Der Verunglückte hinterläßt Witwe und ein Kind. Minkley wurde 32 Jahre alt. Der in Trauer versetzten Familie bringt man allseits die herzlichste Teilnahme entgegen.

Auf der Horster Straße angefahren wurde ein unachtsamer Radfahrer. Der Radler hatte die Geistesgegenwart, sich seitlings vom Rad fallen zu lassen, um sich in Sicherheit zu bringen. Sein Rad wurde von der Räumstange aufgespießt und sieben Meter mitgeschleift.

Ferien-Einsatz von BDM.-Mädeln

270 Gladbecker Schülerinnen helfen in Haushaltungen und auf dem Lande

(hs) Gladbecker Schülerinnen der Mädchen-Oberschule, der Handelsschule, der Kinderpflegerinnenschule und, soweit Gladbecker Schülerinnen auswärts die Schule besuchen, auch der Mittelschulen leisten in diesen ihren Ferien im dritten Kriegsjahr den sogenannten Kriegseinsatz in irgendeinem Haushalt auf dem Lande oder in der Erntehilfe ab. Der Kriegseinsatz ist auf drei Wochen angesetzt, wird aber in vielen Fällen über diese Zeit hinaus freiwillig ausgedehnt.

Gestern kehrten die Mädel aus dem ersten diesjährigen dreiwöchigen Kriegseinsatz heim, soweit sie nicht ein längeres Verweilen auf dem Lande vorziehen. Heute fahren die Mädel des zweiten diesjährigen, dreiwöchigen Kriegseinsatzes in ihre Einsatzstellen oder Lager.

Von den 270 Gladbecker Schülerinnen der eben genannten Schulen sind insgesamt 200 in Einsatzstellen gegangen, die sie oder ihre Eltern ausgewählt haben. Die übrigen 70 wurden in Läger im Kreise Rinteln geschickt. Aus diesen Lägern in Rinteln kehrten gestern die Mädel nach ihrem dreiwöchigen Einsatz heim. Sehr viele haben sich so schnell und so gut in ihre Einsatzstellen, wohin sie von den Lägern eingewiesen wurden, eingelebt, daß sie dort noch bis zum Ferienende bleiben wollen. Soweit ihnen Unterkunft verschafft werden konnte, wird diesem Wunsche der Gladbecker Mädel gern nachgekommen. Dadurch wird indessen die Unterkunftsmöglichkeit des zweiten Kriegseinsatzes aus Gladbeck nicht beeinträchtigt. Dieser läuft nun in den Lägern des Kreises Rinteln an. Die Reise dorthin beginnt heute.

Die Briefe Gladbecker Mädel, die aus dem Kreise Rinteln in den letzten Tagen hier einliefen, haben inzwischen bewirkt, daß der zweite diesjährige Gladbecker Kriegseinsatz von BDM.-Mädeln sich bereits fest entschlossen hat, bis zum Ferienende auf dem Lande zu bleiben. Also nicht am 22. August, dem planmäßigen Ende der Einsatzzeit, schon nach Gladbeck heimzukehren, sondern erst am 29. August, da alsdann schon die Schulbücher wieder für den baldigen Schulbeginn herausgesucht werden müssen. Das Lagerleben im Kreise Rinteln hat den Gladbecker Mädeln sehr viel Freude gemacht. Sie berichten davon mit jugendlichem Feuer als von einem unvergeßlich schönen Erlebnis. Dabei sind sie nicht einmal im Kreise Rinteln so sehr herzlich willkommen geheißen worden. Im Gegenteil. Man glaubte dort zuerst mit den „Schülerinnen" nichts Rechtes anfangen zu können. Bei dem Wort Schülerinnen hatten die meisten dort wohl nur an kleine Schulkinder gedacht und dafür die Bezeichnung „Blagen" zurecht liegen. Was sollten sie mit den „Blagen" in der Erntezeit auf dem Lande anfangen. Es muß angepackt und tatkräftig geschuftet werden, wenn das Ernteeinbringen drängt, sagten sich die Bauern im Kreise Rinteln, wie ja auch anderswo. Die da so sprachen, wurden sehr bald eines anderen belehrt. Die Mädels haben angepackt und zwar eisern, zäh und unverdrossen. Mit jugendlichem Schwung haben sie sich über die anfängliche Geringschätzung hinweg gesetzt. Ihr Optimismus ließ keine Minderwertigkeitsgefühle aufkommen. Sie wußten, was sie ihrer Stadt Gladbeck schuldig sind und ließen sichs nicht verdrießen zu zeigen, was sie konnten. In der Erntezeit ist jede hilfreiche Hand von Nutzen. Und wenn erst mal viele, viele gutwillige Hände helfen, dann ist der Nutzen unverkennbar und nicht mehr abzuleugnen. Das haben denn auch die Bauern im Kreise Rinteln sehr schnell und gründlich eingesehen und sie sind nun von Herzen froh über die tatkräftige Hilfe, die ihnen von Gladbeck aus zuteil geworden ist und weiterhin zuteil wird. Sie haben aus eigenstem Antrieb heraus die Mädel aus Gladbeck bewogen, auch nach ihrem dreiwöchigen Einsatz noch weiter in der gleichen Einsatzstelle zu bleiben. Für Unterkunft und Verpflegung ist reichlich gesorgt.

Die Mädel aus den Lägern im Kreise Rinteln sind meist bis zum Mittag im Lager geblieben. Dort haben sie morgens und mittags gegessen und sind nach dem Mittagessen gegen 13 Uhr zu den ihnen zugewiesenen Einsatzstellen gegangen, wo sie dann bis zum Abend bei Erntearbeiten geholfen haben. Nachmittags und abends haben sie auf der Einsatzstelle gegessen und sind dann für die Nacht in ihr Lager zurückgekehrt. An einigen Tagen war es dann nötig, weil die Erntearbeit drängte, die Mädel des Einsatzes auch schon für die Morgenstunden anzufordern. So wurde zum Beispiel ein sehr großes Gut nicht mit dem notwendig gewordenen Pflücken von Erbsen fertig. An einem Morgen wurde ein zahlenmäßig großer Einsatz angefordert und bis zum Mittag war dann die sonst unheimlich erscheinende Erntearbeit auf dem unermeßlich großen Erbsenfeld zur besten Zufriedenheit geleistet. Ueberdies hat diese Arbeit den Gladbecker Mädels sehr viel Freude gemacht.

Die Hilfe wurde auch deshalb besonders gern gesehen, weil in diesem Jahr die Bauern mit ihren Erntearbeiten weit zurück sind.

Nicht alle Mädchen helfen in der Erntearbeit, viele — besonders die in selbst gewählten Einsatzstellen — sind in Haushaltungen beschäftigt. Die Mädel, die in selbstgewählten Einsatzstellen — meist handelt es sich um Hilfe bei Verwandten auf dem Lande — untergebracht wurden, haben erst eine Bescheinigung des zuständigen Ortsbauernführers (für Erntehilfe) oder der Ortsfrauenschaftsleiterin (bei Hilfe im Haushalt) beibringen müssen. So ist die Gewähr gegeben, daß die Hilfe sowohl im Haushalt, als auch in der Erntehilfe, auch an der rechten Stelle eingesetzt wurde.

Gestern ging der erste Einsatz, wie er von Gladbeck aus ins Werk gesetzt wurde, zu Ende. Heute beginnt der zweite. Darüber hinaus hat die angeregte Hilfeleistung Schule gemacht und über die begonnenen Hilfeleistungen hinaus sind weitere gern und freudig geleistet worden.

Wenn wir in den nächsten Tagen uns freuen über Gladbecker Mädel, die braungebrannt und regelrecht erholt uns auf der Straße begegnen, so werden wir kaum daran glauben wollen, daß sehr viel ungewohnte und auch harte Arbeit dieses frische Aussehen zuwege gebracht hat.

Wenn ein vestischer Hobsbauer testierte

Er wurde halbtot von seinem Hof getragen

Als der Nationalsozialismus den vor dem Ruin stehenden deutschen Bauernstand durch ebenso umfassende wie zweckmäßige Maßnahmen rettete und vor allem durch das Erbhofgesetz auch für die Zukunft sicherte, waren knapp hundert Jahre ins Land gegangen, seitdem der Bauer in fast allen deutschen Landen sagen konnte, daß er überhaupt und vollständig Herr seines Besitzes sei. Vorher stand der Bauer durchweg in irgend einem Abhängigkeitsverhältnis, vielfach in der sogenannten Leibeigenschaft, die aufzuheben dem deutschen Bauernstande trotz aller Bemühungen im Laufe der Jahrhunderte nicht gelungen war. Erst das Ende des 18. Jahrhunderts brachte eine Wandlung, doch gingen in manchen Gauen Deutschlands noch Jahrzehnte ins Land, bis auch der letzte Bauer und Kötter sich losgelöst aus dem früheren Abhängigkeitsverhältnis sah. So war es auch im Vest.

Wir wollen uns jedoch hier nicht mit dem Abhängigkeitsverhältnis des vestischen Bauern und den verschiedenen Abstufungen dieses Verhältnisses befassen, sondern wollen uns nur einen flüchtigen Einblick gestatten in gewisse Gebräuche, die beim Uebergang eines Hofes auf einen Erben üblich waren. Vorab sei bemerkt, daß weder der vestische Hobsbauer, der an sich über die meisten Besitzrechte verfügte, noch der Eigenhörige, noch der Erbpachtbauer ein Veräußerungsrecht über irgend einen Teil des von ihnen bewirtschafteten Hofes besaßen. Darüber hatte der Grundherr allein zu bestimmen. Und wie die Einschränkungen im Verkaufsrecht maßgebend waren, so waren sie es auch bei der Erblassung.

So fiel bei abhängigen Gütern — und das war die weitaus größte Mehrzahl aller vestischen Höfe — ein Teil des Nachlasses an den Gutsherrn. In den meisten Fällen war es das beste Stück Vieh, dann und wann auch wohl das beste Gewand.

Auf den vestischen Gütern der Abtei Werden (wie zum Beispiel Berkels Gut auf dem Scholven) herrschte eine ganz besondere Sitte bei der Erbteilung. In dem Augenblick, wenn die Leiche des Hobsbauern oder der Bäuerin zum Abfahren vom Hofe auf einem Wagen oder Karren bereit stand, oder auch wenn der Leichenzug wieder zurückkehrte, nahm der Hobsdiener einen Stock und berührte, rückwärts zu den Pferden oder Kühen gehend, damit eines der Tiere. Das war dann Eigentum des Gutsherrn geworden.

Noch schwerer als für die Erben des Hobsbauern waren die Abgaben für jene eines eigenhörigen (leibeigenen) Bauern. Im Falle eines Ablebens des Ehemannes oder der Ehefrau mußte der überlebende Teil mit dem Grundherrn in Erbteilung gehen. Letzterem fiel also die Hälfte des Vermögens seines Eigenhörigen zu. Es war also eine Erbschaftssteuer, die sich in den meisten Fällen recht hart und drückend auswirkte.

Kein Wunder, daß die Erben sich nach Möglichkeit solcher empfindlichen Abgabepflicht zu entziehen suchten. So bemühten sich im Laufe der Zeiten insbesondere die Pächter der kurfürstlichen Hobsgüter, den der Erbteilung unterworfenen beweglichen Nachlaß dadurch verschwinden zu lassen, daß sie schon vor ihrem Tode das zur Erbteilung gehörende Vermögen ihrem Nachfolger übertrugen. Da aber das Gut ohne die übertragenen Gegenstände schwerlich bewirtschaftet werden konnte, die Erbmasse also mit dem Gut verquickt war, so mußte der Erblasser sich außerhalb seines und jedes anderen kurfürstlichen Hofes begeben, um dann an „neutraler" Stelle, in Gegenwart des Hobsgerichtsschreibers, des Hobsfrohnen und zweier Hobsgeschworenen seinen Willen zu erklären. Dann kehrte er zu seinem Hofe zurück, um dort seinem Nachfolger das Gut durch Ueberreichung von Torf und Zweig zu übergeben. Im Notfalle konnte der Hobsgerichtsschreiber durch einen Notar und [illegible] sowie der Hobsfrohne samt den zwei Hobsgeschworenen jeder durch zwei kurfürstliche Hobsleute ersetzt werden. In Ermangelung solcher konnte man für jeden auch vier unverwerfliche Zeugen heranziehen. Die Testamentsakte mußte innerhalb sechs Wochen vom Ausfertigungstage an dem kurfürstlichen Hobsrichter vorgelegt werden. Sonst war sie ungültig. Beim Absterben des Pächters wurde dann vom kurfürstlichen Hobsgericht keine Erbteilung vorgenommen. Da jedoch mit diesen Vorkehrungsmaßnahmen der Verzicht auf jeden Besitz verbunden war, so unternahm man diesen Schritt gewöhnlich erst dann, wenn der Tod vielleicht schon am Bettrande stand. Der Sterbenskranke mußte dann aus dem Hause getragen werden, und, wie Dr. Bette schreibt, soll es vorgekommen sein, daß der Erblasser nicht selten vor vollendeter Testamentslassung schon den Geist aufgab. Ja, es soll auch vorgekommen sein, daß man den wirklichen Toten die Rolle des Lebenden weiter spielen ließ.

Ein eindeutiges Beispiel eines solchen Uebertrages, bei dessen Aufstellung der Erblasser offenbar auch schon dem Tode nahe war, liegt im nachstehenden Testament eines vestischen Bauern vor:

„Anno 1783 den 7. August requirirt mich Notarium untengemelt: so dan den Hobsgeschworenen Johann Bernard Besten und anstatt allrogge Lorentz Heiden und Johann wißcherbuer und am platz overhey den Henrich Hageman und Johann Bernden allekotte, zu sich an seine Behausung, Johann Drich Bauckholt in overhagen im Kirchspiel Kirchhellen, und zeigt an, wie daß er krank und deswegen willens wäre, seinen Bauckholz Hof seiner Frau Anna Catharina zu übergeben und begehrte, uns diesem actui beizuwohnen und darüber zu testiren, worauf er sich von seinem Hofe abtragen ließe bis auf Bußmanns Grund, allwo er deutlich erklärte, daß er seiner Frau Anna Catharina den Hof übergäbe und hat darüber zu Händen des Hobsgeschwornen Johann Bernard Besten stipuliret; **worauf die Frau von dem Hobsgeschworenen an der hinteren Thür eingeführet und durch angreifung einer Kuh und pferdes auch auslösch und anzündung des Feuers die possession ertheilet worden,** in Gegenwart obbeschriebenen Hobsleuten, auch Jan dirich Heuving und Jan Bußmann adhibirte Zeugen, actum auf Bauckholz Hof."

Die Unsitte, die schon im Sterben Liegenden noch von der Hofstätte zu bringen, damit sie den Uebertrag bewerkstelligen konnten, stieß naturgemäß auf mancherlei scharfen Widerspruch. Ein 1796 eingereichtes Gesuch, „die Grausamkeit der bisher bei den kurfürstlichen Hobsgütern gebräuchlichen Art der Uebertragung" aufzuheben, war die Veranlassung, daß der Kurfürst Maximilian Franz sich Bericht erstatten und die ganze Angelegenheit durch eine Kommission prüfen ließ. Es wurde von der Kommission ein entsprechender Vorschlag gemacht, wonach der bisherige Gebrauch aufgehoben werden sollte, die Hobsleute sollten aber für diese Erleichterung jährlich acht Reichstaler, also eine Sondersteuer, zahlen. Damit waren sie keineswegs einverstanden, sie hatten vielmehr eine gänzliche Aufhebung der Erbteilung erhofft. So blieb es bei dem alten Verfahren, auch noch unter der arenbergischen Regierung. Erst das französisch-bergische Dekret vom 15. September 1811 machte der sonderbaren Testamentsinszenierung ein Ende.

Br.

Gladbecker Schützen abermals Wanderpreissieger

Im Einvernehmen mit dem Unterkreisführer Cyrus vereinbarten die beiden Schützenarbeitsgemeinschaften 1938 einen Städtekampf, zu dem der damalige Oberbürgermeister der Stadt Bottrop einen Wanderpreis (Kleinkaliberbüchse) stiftete. 1938 wurde die Arbeitsgemeinschaft Gladbeck Sieger. Jetzt konnte der Wanderpreiswettkampf zum zweiten Mal, und zwar am Forsthaus Specht, durchgeführt werden. Die Leitung legte man in die Hände der Schützenkameraden Leineweber und Spielkamp (Bottrop), das Schiedsgericht hingegen wurde mit den Schützen Unterkreisführer Cyrus und den beiden Ortsschützenführern Massenberg und Bauer besetzt. Jede Arbeitsgemeinschaft stellte auf dem Kleinkaliberstand 15 und auf dem Großkaliberstand 15 Schützen.

Im Kleinkaliberschießen errang Bottrop 697 und Gladbeck 652 Ringe. Im Großkaliber waren die Bottroper nicht auf der Höhe, denn Gladbeck konnte hier die Führung an sich reißen und erzielte ein Mehr von 90 Ringen (Bottrop 846, Gladbeck 936 Ringe). Gesamtringzahl Bottrop 1543 und Gladbeck 1588 Ringe. Mit 45 Plusringen wurde die Gladbecker Schützenarbeitsgemeinschaft Sieger. Bester Tagesschütze war der Kamerad Jansen (Gladbeck-Mitte) mit 56 Ringen im Kleinkaliber und im Großkaliber der Kamerad Beckmann (Butendorf). Bester Schütze von Bottrop Tessart (Tell Fuhlenbrock) mit 51 und Trepezyk (Bottrop-Mitte) mit 51 Ringen. Im Großkaliber waren Focke (Bottrop-Mitte) und Berns (Welheim) mit je 82 Ringen die besten Schützen.

Nach dem Schießen fand im Forsthaus Specht die Siegerehrung durch den K.-Ortsschützenführer von Gladbeck, Bauer (Schützenoberst Rauff war beruflich verhindert), statt. Er begrüßte die Schützen, u. a. auch den sich warm für die Schützensache und damit für die Förderung des Wehrsportgedankens einsetzenden Oberbürgermeister Dr. Hackenberg (Gladbeck), der seinerzeit selbst für die Gladbecker Arbeitsgemeinschaft einen Wanderpreis stiftete. Ferner galt sein Gruß dem Schützenkönig Anton I. (Geismar Zweckel), sowie K. Schützenkönig Bernhard I. (Schumacher Butendorf-Brauck) und dem Schützenadjutanten Bette von Gladbeck-Mitte.

Arbeitstagung des Deutschen Roten Kreuzes

Hauptabteilung V der Landesstelle VI.

Die Landesstelle VI des Deutschen Roten Kreuzes, Hauptabteilung V, hatte die Kreisabteilungsleiter aus den Gauen Weser-Ems, Westfalen-Nord und Westfalen-Süd zu einer Arbeitstagung nach Münster geladen. Gauhauptstellenleiter und DRK.-Führer Bischoff gab einen Ueberblick über die Presse- und Propagandaarbeit der Hauptabteilung V der Landesstelle und ging dann auf eine Reihe von dringlichen Fragen der Werbearbeit für das DRK. ein. Durch eine eingehende Aussprache mit Berichten und praktischen Vorschlägen, durch den Austausch der Gedanken über die Arbeitsweise der verschiedenen Kreisstellen wurde die Arbeitstagung für die zahlreichen Teilnehmer sehr nützlich und fruchtbringend.

Anschließend sprach dann Zahlmeister Köhne über die Anforderungen, die an eine Betreuungshelferin im Einsatz gestellt werden, während DRK.-Oberstführerin von Biedenweg aufschlußreiche Ausführungen über den Beruf der DRK.-Schwester machte. Ein Film, der die segensreiche Arbeit zeigte, die das große motorisierte DRK.-Bereitschaftslazarett bei der Umsiedlung leistete, beschloß die anregende Tagung.

Kirchhellen

Gutes Sammelergebnis

Die Sammlung zugunsten des Roten Kreuzes erbrachte in der Gemeinde Kirchhellen den Betrag von 1674,40 RM.

Unsere tapferen Soldaten

Gefreiter Siegfried Gloger aus Kirchhellen erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Unsere Anerkennung und unsern Glückwunsch!

Ablieferung der Schafwolle

Die Schafhalter werden an die Ablieferung der Schafwolle erinnert. Für Grafenwald findet die Abnahme am Donnerstag, dem 6. August 1941, um 11 Uhr, bei K. Duckheim, Holthausen Nr. 71,2, und in Kirchhellen um 15 Uhr bei Mellis, Bahnhofstraße, statt. Sämtliche Schafhalter sind zur Ablieferung der Wolle verpflichtet.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck.

Ihre Verlobung geben bekannt:
ERIKA REINERS
ALFRED ERTMANN
Gladbeck i. W. — Hamburg z. Zt. im Felde
im Juli 1942

Statt Karten!
Ihre Vermählung geben bekannt:
THEODOR SCHMIDT
Dr. med. vet.
KÄTHE SCHMIDT
geb. Franken
Kirchhellen — Gladbeck
5. August 1942

Für die uns erwiesene Aufmerksamkeit anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir hiermit unseren herzlichen Dank.
Familie Joh. Wille.
Gladbeck, im August 1942.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meiner lieben Gattin und unserer guten Mutter sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir allen unseren aufrichtigen Dank.
Vinzent Lischka und Kinder.
Gladbeck, Alfr.-Meyer-Str. 70, im Aug. 1942.
Das Sechswochenamt ist am 24. September, morgens 6.30 Uhr, in der Lambertikirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Ihre Verlobung geben bekannt:
HELGA STOBBE
THEO DAHLMANN
Gladbeck
Hermannstr. 71 — Hermannstr. 138

Annegret-Babette
Gottes Güte schenkte uns ein gesundes Mädel.
In dankbarer Freude:
Lene Spetsmann, geb. Dahmen
Bernd Spetsmann
Gladbeck, den 1. August 1942
St. Barbara-Hospital

Abgabe von Feingemüse und Obst.
In dieser Woche (3.—9. Aug.) sind folgende Abschnitte des Bezugsausweises für Gemüse und Obst gültig:
Abschnitt 1: für Blumenkohl (1 Kopf für 2 Personen),
Abschnitte 2 u. 6: für 250 Gramm Tomaten,
Abschnitte 3 u. 8: f. 250 Gr. Obst,
Abschnitte 4 u. 9: für 125 Gr. Zwiebeln,
Abschnitte 5 u. 7: für Schlangengurken (1 Gurke für 3 Pers.).
Die Abschnitte mit den niedrigen Nummern sind vor denen mit der höheren Nummer zu beliefern.
Gladbeck, den 3. August 1942.
Der Oberbürgermeister.

Ordentliches **Mädchen** (nicht unter 18 Jahren) für alle Hausarbeiten gesucht. Vorsprechen zwischen 12 und 14 Uhr: Herm.-Göring-Str. 14.

Lest den Westfälischen Beobachter!

1-2-Zimmer-wohnung gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck.

Suche für meine Tochter, 16 J., **Halbtags-Pflichtjahrstelle** in gutem Hause, in Gladbeck Gladbeck oder Kirchhellen. Angebote unt. 1677 an die Geschäftsst. des W. B. Gladbeck.

Goldene Armbanduhr verloren (auf dem Wege von Metzgerei Steinrötter bis Gladbeck, Horster Str. 257). Zurückgabe gegen Belohnung bei Schneider, Gl.-Brauck, Horster Straße 257.

Guterhaltenes **Kinderbettchen** für 20,— RM. zu verkaufen. Rentforter Straße 19.

6 Wochen alte **Schweine** zu verkaufen. Bauer Johann Wortmann, Gladbeck-Rentfort.

An- u. Abmeldeformulare, Rabattbücher, Mietverträge, Geschäftsdrucksachen aller Art, ein- u. mehrfarb., in geschmackvoller Ausführung, liefert schnell u. preiswert die Verlagsanstalt Felix Post, Gladbeck, Hochstraße 5.

Kleine Anzeigen großer Erfolg!

Zweckmäßige Verdunkelungs Rollos in verschiedenen Größen gut u. preiswert! ALTHOFF Gladbeck

Fröhliches Wachstum schenkt den Kleinen die mit der Gütemarke ausgezeichnete vollkornreiche Pauly's Nährspeise. Im Reformhaus erhältlich. Lenz, Gladbeck Roonstraße 65

Guterhaltenes **Klavier** zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1683 an die Geschäftsst. d. W. B. Gladbeck.

Westfalen auf der Großen Deutschen Kunstausstellung München

(Eigener Bericht des W. V.)

In Ergänzung unseres ersten Berichtes über die Große Deutsche Kunstausstellung 1942 bringen wir hiermit eine Besprechung unseres Mitarbeiters, der die Beteiligung des westfälischen Kunstschaffens an der Ausstellung schildert.

Was den alljährlichen Besucher der Großen Deutschen Kunstausstellung in München immer wieder besticht, das ist die unbeirrbare Stetigkeit der künstlerischen Haltung in dem Gesamtaufbau der Ausstellung, die uns zuverlässige Vergleichsmöglichkeiten für die Entwicklung der deutschen Kunst an die Hand gibt und leiseste Akzentverschiebungen sichtbar macht. Verlagerungen in den Stoffgebieten, die naturgemäß noch stärker als in den vergangenen Jahren vom Krieg bestimmt werden, sind dabei weniger bemerkenswert als die künstlerischen Wandlungen, die vor allem dadurch sichtbar werden, daß die eine oder andere künstlerische Art weniger stark herausgestellt worden ist als früher. Es [lassen] sich ohne Zweifel gewisse Schlüsse aus der Tatsache herleiten, daß die farbig blühende realistische Malerei, die in den früheren Ausstellungen so sehr stark durch Namen wie Paul Mathias Padua und durch Sepp Hilz' „Bauernbraut" vertreten war, nur noch unwesentlich in Erscheinung tritt. Dagegen sieht man von Sepp Hilz eine literarisch empfundene Komposition „Wetterhexe", in der er auf seinen bestechenden realistisch-koloristischen Vortrag verzichtet, ohne kompositionell zu überzeugen. Er zielt auf ähnliche Wirkungen, wie sie unserem Westfalen Schmitz-Wiedenbrück und „seinem Kreis" mit „Bauern im Gewitter" und ähnlichen Themen vorbehalten sind. Aber gerade dieser Vorgang zeigt deutlicher als manche andere Tatsache, wie sehr die barocke Tendenz auf der Münchener Ausstellung an Raum gewonnen hat. Eine Tendenz, deren Ursprung offenbar im Münchener Barock aus der Zeit kurz nach der Jahrhundertwende zu suchen ist. Das wird schon äußerlich bezeugt durch die Sonderausstellung Schuster-Woldan im vergangenen Jahr und die jetzige Sonderschau Karl Leipold oder auch durch die bevorzugte Stellung, welche die märchenhaft



Bernd Hartmann-Wiedenbrück: „Spähtrupp"



Richard Schreiber: „Gegen Engeland"

(Fotos: Jaeger u. Jörgen, München)

farbigen Landschaften Müller-Wischins neben den rauchhaft dämmerfarbigen Kompositionen Schuster-Woldans einnehmen.

Allerdings wird dabei immer wieder die Frage aufstehen, wie dieser farbige Romantizismus, diese märchenhafte Verträumtheit, die bei Leipold stärker ins Illustrierend-Kunstgewerbliche spielt als bei dem tiefer fundierten Schuster-Woldan, mit dem harten Schritt unserer Zeit in Einklang zu bringen sei, wie weit überhaupt die Münchener Kunst früherer Prägung den Anspruch auf Führung in unserer strengeren Zeit erheben kann. Ohne Zweifel gehen von dieser Münchener Kunst heute starke Anregungen aus, wenn auch die bekanntgegebenen Zahlen über die Beteiligung der Hauptkunstzentren, München, Berlin und Westdeutschland, an der Großen Deutschen Kunstausstellung noch keinen zuverlässigen Maßstab für die Bewertung des künstlerischen Anteils der verschiedenen deutschen Landschaften abgeben. Nimmt man aber die Führung der Münchener Kunst als unbestritten an, so kann andererseits doch auch nicht übersehen werden, daß gerade die barocken Tendenzen im übrigen Deutschland strenger und wohl auch zeitgemäßer aufgenommen werden, als sie vielleicht in München gemeint waren. Am stärksten überzeugen uns die barocken künstlerischen Gestaltungsabsichten in den räumlich-malerisch fein durchgebildeten Landschaften des Berliners Richard Holst und in dem farbig breit und zeichnerisch groß und sicher zusammenklingenden „Bildnis einer jungen Frau mit Blume" des Frankfurters Hans Happ. Und will man in den großen Industriebildern, die jedes Jahr besondere Räume füllen, einen ähnlichen Gestaltungswillen erkennen, so wird man auch hier zugestehen müssen, daß auf den Industriebildern Richard Geßners und in einigem Abstand auch Gerwins die Farbe folgerichtiger aus dem Thema entwickelt wird als bei den romantisierenden Münchenern, wenn auch das Niederrheintriptychon des Düsseldorfers nicht so unbedingt überzeugt wie dessen Industriebilder im vergangenen Jahre.

Es mag dahingestellt bleiben, ob das bäuerliche westfälische Barock, wie es sich auch in dem letzten Werk „Kämpfendes Volk" unseres westfälischen Landsmannes, des Wiedenbrückers Hans Schmitz, wiederum voll ausströmt, seine ersten Impulse Münchener Anregungen verdankt; jedenfalls trägt er sich mit einem durchaus westfälischen Wirklichkeitssinn, mit einem gewissen sachlich breiten Pathos und einer unerschütterlichen Standfestigkeit vor, alles zuverlässige Dinge, die einer strengeren Komposition aus dem Bildgedanken entraten können und mit einer derb realistischen, plattdeutschen Erzählergabe „sich selber vortragen". Diesem breiten westfälischen Pathos begegnen wir gleicherweise in dem großen, auf Vorderansicht hin gestalteten „Eisenhüttenmann" des in Coesfeld geborenen Düsseldorfer Plastikers Professor Joseph Enseling, wie uns andererseits das realistische Erzählertalent in dem Relief „Spähtrupp" des Wiedenbrückers Bernd Hartmann besonders anspricht. Wie sehr die in München gezeigte westfälische Kunst nach dem vorherrschenden Münchener Kunstprinzip ausgewählt ist, das wird erst ganz deutlich, wenn man sich bewußt wird, wie stark der Wiedenbrücker Kreis um Schmitz vertreten ist. Die beiden Heinrich und Willi Ropka stehen, wenn auch thematisch zurückhaltender, zeichnerisch und im farbigen Pathos ganz im Bannkreis des Wiedenbrücker Meisters, dem der junge Bernhard Lippsmeier-Geseke mit seiner großen Komposition „Aufziehendes Gewitter" auch im dramatisch erzählten Thema erfolgreich nacheifert.

Mit dem hier umschriebenen Künstlerkreis ist ein wesentlicher Teil der in München gezeigten westfälischen Kunst genannt. Die Vollständigkeit des Berichtes verlangt aber, daß noch einige andere Namen genannt werden. Vor allem Josef Pieper, der wie alljährlich mit einer großen figürlichen Komposition „Reiter am Meer" durch seine farbig höchst reizvolle und diesmal formal bewegtere Gestaltung die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich zieht. Heinrich Rudolph, Wattenscheid, stellt eine seiner bekannten, innig feinen Landschaften aus, und von dem Vestaner Bronstert sieht man eine fein gekonnte große Aquarell-Landschaft „Möhnesee im Winter". Besonders aber muß hier der große Erfolg des aus Buer stammenden Düsseldorfer Malers Richard Schreiber vermerkt werden. Hatte er in den vergangenen Jahren hauptsächlich Industriebilder nach München gegeben, so sehen wir ihn jetzt mit einer zeichnerisch und malerisch gleich wirkungsvollen Komposition „Gegen Engeland", das wetterharte Gestalten auf dem Turm eines in großer Fahrt befindlichen U-Bootes zeigt, im ersten Ehrenraum der Ausstellung neben dem großen Bild des Führers von Rudolf Gerhard Zill vertreten.

Auch wenn man noch Homoet, ter Hell mit seinen sauerländischen Landschaften, Fritz Vahles Aquarelle und Kitzigs Kohlezeichnungen erwähnt, bleibt immer noch die Tatsache bestehen, daß leider bedeutende westfälische Künstler auf der Großen Deutschen Kunstausstellung fehlen. Zufällige Bereitschaft und Kriegsumstände mögen bei dieser lückenhaften Beteiligung, über welche die zahlenmäßigen Feststellungen leicht hinwegtäuschen könnten, in Betracht zu ziehen sein; wie es sicherlich nur als Zufall angesehen werden muß, daß Ewald Jorzig, der auf allen Ausstellungen gut vertreten war, in diesem Jahr überhaupt keine Arbeiten zeigt. Aber wenn man auch alle besonderen Umstände in Erwägung zieht, man wird doch nicht umhin können anzunehmen, daß es den westfälischen Künstlern vielfach an der notwendigen Initiative fehlt, um sich bei dem Stelldichein der gesamten deutschen Kunst in gebührender Weise zur Geltung zu bringen. Ueber die einzelne Künstlerpersönlichkeit hinaus hat Westfalen Interesse daran, in München so vertreten zu sein, wie es seinem tiefsten Wesen entspricht. Und man kann der Meinung sein, daß das stillere Westfalen dort ebenso sehr eines überzeugenden Anwalts bedarf als die westfälische Kunst der barocken Geste.

Franz Große Perdekamp.

Räumungs-Familienunterhalt für Umquartierte

Durch einen gemeinsamen Erlaß des Reichsinnenministers und des Reichsfinanzministers ist die Gewährung des Räumungs-Familienunterhalts bei Umquartierung aus Gründen der Luftgefährdung und anläßlich von Fliegerschäden grundlegend neu geregelt worden. Die Regelung tritt am 1. August in Kraft. Danach wird Räumungs-Familienunterhalt bei vorsorglicher Umquartierung innerhalb oder außerhalb des Wohnortes gewährt. Bei Umquartierung wegen Eintritts von Fliegerschäden werden die Leistungen gewährt, wenn es sich um eine Umquartierung außerhalb des Wohn- oder Betriebsortes handelt. Voraussetzung ist, daß die Umquartierung behördlich angeordnet oder mit behördlicher Einwilligung erfolgte.

Personen, die bei Eintritt eines Fliegerschadens innerhalb ihres Wohn- oder Betriebsortes umquartiert werden, erhalten keinen Räumungs-Familienunterhalt, da in diesen Fällen nach den Vorschriften über die Entschädigung von Nutzungsschäden durch die Feststellungsbehörde Ersatz zu gewähren ist.

Die Leistungen des Räumungs-Familienunterhaltes richten sich im wesentlichen nach den Vorschriften des Einsatz-Familienunterhaltsrechts. Voraussetzung ist der Verlust der Sicherung des notwendigen Lebensbedarfs durch die Umquartierung, bei Unternehmern von Betrieben und bei freien Berufen der Verlust der Erwerbsgrundlage. Räumungs-Familienunterhalt wird deshalb insoweit nicht gewährt, als der Betroffene den notwendigen Lebensbedarf aus eigenen Kräften und Mitteln beschaffen kann oder ihn von anderer Seite erhält. Räumungs-Familienunterhalt wird also in der Regel nicht in Betracht kommen, wenn die Erwerbsgrundlage des Betroffenen nach der Umquartierung bestehen bleibt. Erwachsen dem Betroffenen aber infolge der Umquartierung notwendige Mehrausgaben, z. B. durch doppelte Haushaltsführung usw., deren Bestreitung aus seinen Einkünften ihm ohne unbillige Einschränkung der Lebenshaltung nicht zugemutet werden kann, so werden insoweit Leistungen des Räumungs-Familienunterhalts bis zur Höhe der angemessenen Mehraufwendungen, und zwar ohne Einschränkung durch die Einkommenhöchstgrenze, gewährt. Von Bedeutung ist ferner, daß zum Ausgleich der wirtschaftlichen Nachteile, die die Umquartierten durch die Aufgabe ihres heimischen Haushalts haben, ihnen neben dem laufenden Räumungs-Familienunterhalt eine zusätzliche Beihilfe gewährt wird. Sie beträgt monatlich für das umquartierte Familienhaupt oder für Alleinstehende 20 RM. und für jeden Angehörigen je nach dem Alter 8 bis 10 RM. Die zusätzliche laufende Beihilfe wird nicht gewährt, wenn lediglich Leistungen für Mehrausgaben gegeben werden. Umquartierten Minderjährigen, die bis zur Umquartierung eine mittlere oder höhere Schule besucht haben, werden die Kosten der weiteren Erziehung in einer solchen Schule als Beihilfe gewährt.

Westfälischer Sport-Beobachter

Boxmeisterschaften eröffnet

Harte Vorrundentreffen in Magdeburg

Die dritten Kriegsmeisterschaften der deutschen Amateurboxer haben am Dienstag in Magdeburg begonnen. Nach einem Empfang der Aktiven und [illegible] durch Magdeburgs Oberbürgermeister Dr. Markmann wurden im vollbesetzten Zirkusgebäude die ersten Ausscheidungsrunden abgewickelt. In einer kurzen Begrüßungsansprache betonte der Stellvertretende Fachamtsleiter Hanns Hieronimus (Berlin), daß diese Titelkämpfe im wahrsten Sinne des Wortes Meisterschaften unserer tapferen Soldaten sind, denn rund vier Fünftel der Bewerber tragen den grauen Ehrenrock. Nicht alle Urlaubswünsche konnten berücksichtigt werden. So fehlen u. a. Rudolf Pepper im Mittelgewicht, Brositsch (Köln) im Halbschwer- und Grupe (Hamburg) im Schwergewicht. Insgesamt werden rund 130 Teilnehmer in den Ring kommen. Die am ersten Nachmittag durchgeführten 14 Kämpfe standen im Zeichen des restlosen Einsatzes und unerschrockenen Draufgängertums, sind doch viele unserer Soldaten direkt von der Front gekommen und ohne jegliche Vorbereitung in ihren Kampf eingetreten. Fünf Gefechte endeten vor Ablauf der Zeit. Entscheidende Siege hatten der Flieger Weißheit (Diesenow) im Feder-, der Görlitzer Jatsch im Leicht-, Mahn (Kriegsmarine) im Welter-, Preis (KM.) und der Westfale Prieß im Mittelgewicht zu verzeichnen. Kampflos rückte Uffz. Rücker (Frankfurt a. M.) im Weltergewicht eine Runde weiter. Bemerkenswert ist das frühzeitige Ausscheiden des Kölners Ulderich, der im Mittelgewicht von Storbski (Stettin) geschlagen wurde.

Federgewicht: Miner (Breslau) besiegt Virnich (Köln) nach Punkten, Weißheit (Diesenow) besiegt Kiener (Brandenburg) 2. R. k. o., Uffz. Up (Sachsen) besiegt Volrand (Metz) n. P.

Leichtgewicht: Schmitz (Kriegsmarine) besiegt Kraft (Westfalen) n. P., Jatsch (Görlitz) besiegt Schmanski (Merkenbach) 2. R. k. o., Rademacher (Niederschlesien) besiegt Gierok (Frankfurt a. M.) n. P., Walther (Wien) besiegt Baß (Duisburg) nach Punkten.

Weltergewicht: Manz (Stuttgart) besiegt Lotter (Kriegsmarine) n. P., Mahn (Kriegsmarine) besiegt Rüfferhöfer (Nürnberg) in der ersten Runde k. o., Thormann (Kassel) besiegt Gronau (Kriegsmarine) n. P.

Mittelgewicht: Preis (Kriegsmarine) besiegt Kläker (Danzig) in der zweiten Runde durch Abbruch, Wolf (Mainz) besiegt Praßka (Oberschlesien) n. P., Storbski (Stettin) besiegt Ulderich (Köln) n. P., Prieß (Westfalen) besiegt Weyner (Königsberg) in der zweiten Runde k. o.

Besselmann nach Spanien eingeladen

In Madrid sind im Oktober internationale Berufsboxkämpfe geplant. Europameister Josef Besselmann (Köln) ist für den Hauptkampf gegen den spanischen Meister Eloy Lafuente eingeladen worden. Italiens Doppel-Europameister Gino Bondavalli soll der Gegner des spanischen Titelhalters im Bantamgewicht, Eusebio Librero, sein. Ferner sollen die beiden italienischen Europameister Luigi Musina und Vicenzo Motta mit von der Partie sein.

Gebietssportfest der Hitler-Jugend in Dortmund

In der Kampfbahn „Rote Erde" konnte bei den Gebietsausscheidungen der Bann 228 Gelsenkirchen mit den Jg. Krens, Kauft, Hoffmann und Badorek die 4mal-100-Meter-Staffel in 41,9 sicher gewinnen. Eine vom Gebiet zusammengestellte Staffel, die außer Konkurrenz lief, fiel schon beim 1. Wechsel aus. Im Weitsprung sprang der Jg. Krenz 6,21 Meter und wurde 4. Der Sieger sprang 6,30 Meter. Ebenso konnte der Jg. Lüne im 1500-Meter-Lauf den 3. Platz belegen. Der Jg. Kazmierzak konnte im 100-Meter-Lauf wegen einer Verletzung nicht starten.

Grenadier vor Saldo im GG.

Vor mehr als 10 000 Zuschauern wurde in Lublin die größte Zuchtprüfung der diesjährigen Rennzeit für dreijährige Hengste und Stuten, der über 2400 Meter gehende 40 000-Zloty-Preis des Generalgouvernements, abgewickelt. Nicht weniger als neun Pferde waren am Start. Nach scharfem Kampf konnte Grenadier unter Jagorzinski (vom Züchter W. J. Vetter-Lublin-Land) den Enkel des Vorjahrssiegers aus dem Stalle Budny, Saldo, mit Halslänge auf den zweiten Platz verweisen. Nach Hoppegarten und München steht Lublin mit 300 Pferden im Training gegenwärtig an dritter Stelle unter den europäischen Rennplätzen.

Stellen-Angebote

Für die Ostmark (Tirol) werden von mittlerem Werk der Metallindustrie für sofort oder später gesucht:
2 **Termindbearbeiter,**
1 **Sachbearbeiter** für die Materialdisposition,
1 **Gruppenleiter** für die Vorkalkulation,
1 **Betriebskalkulator,**
1 **Vorrichtungskalkulator,**
1 **Kalkulator** für spanlose Bearbeitung,
1 **Kalkulator** für spanabhebende Bearbeitung,
1 **Sachbearbeiter** für die Werkauftragsstelle,
2 **Sachbearbeiter** f. die Zeichnungsverwaltung,
2 **Ingenieure** für den Außendienst,
1 **Sachbearbeiter** für die Material-Bereitstellung,
1 **Schreibmaschinenkraft,**
2 **weibliche Hilfskräfte** für die Betriebsleitung.
Bewerbungen mit Lichtbild, Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Freigabemöglichkeit für aussichtsreiche Position eines Aufbau-Betriebes erbeten unter „N 60.276" an: Ala, Innsbruck, Museumstraße 16.

Daimler-Benz-Motoren G.m.b.H., Genshagen, Kreis Teltow, Tel. Berlin 84 36 31, sucht
Lohnbuchhalter u. Lohnbuchhalterinnen, Gehaltsbuchhalter u. Gehaltsbuchhalterinnen, Buchhalter und Buchhalterinnen. Schriftliche Angebote sind erbet. mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Gehaltsanspruch u. frühestem Antrittstermin.

Daimler-Benz-Motoren G.m.b.H., Genshagen, Kreis Teltow, Tel. Berlin 84 36 31, sucht
Kontoristen und Kontoristinnen, Nachkalkulatoren, Stenotypistinnen, Maschinenschreiberinnen. Schriftl. Angebote sind erbeten mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Gehaltsanspruch u. frühestem Antrittstermin.

Die Reichswerke Hermann Göring stellen für sofort und auch für einen späteren Zeitpunkt ein: Maschinenschlosser, Dreher, Betriebselektriker, Freileitungsmonteure, Kabelmonteure, Stationselektriker, Schaltwärter, Turbo-Maschinisten, Kesselmaschinisten, Pumpenwärter, Elektro- u. Autogenschweißer für Hochdruck-Rohrleitungen. Schriftl. Bewerbungen mit Lebenslauf u. sonstig. Unterlagen bitten wir zu richten an: Reichswerke Aktiengesellschaft für Erzbergbau u. Eisenhütten „Hermann Göring", Abt. Gefolgschaftsführung, Drütte üb. Braunschweig.

Daimler-Benz-Motoren G.m.b.H., Genshagen, Kreis Teltow, Tel. Berlin 84 36 31, sucht
Hollerith-Tabellierer u. Tabelliererinnen für D-11-Maschine und Rechenlocher 2. Schriftl. Angeb. sind erbet. mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Gehaltsanspruch und frühestem Antrittstermin.

Daimler-Benz-Motoren G.m.b.H., Genshagen, Kreis Teltow, Tel. Berlin 84 36 31, sucht
Statistiker, Rechnungsprüfer und Rechnungsprüferinnen, Lageristen und Lageristinnen. Schriftliche Angebote sind erbeten m. Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Gehaltsanspruch u. frühest. Antrittstermin.

Daimler-Benz-Motoren G.m.b.H., Genshagen, Kreis Teltow, Tel. Berlin 84 36 31, sucht
Elektromechaniker, Starkstrommonteure. Schriftliche Angebote sind erbeten mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und frühest. Antrittstermin.

Daimler-Benz-Motoren GmbH., Genshagen, Kr. Teltow, Teleph. Berlin 84 36 31, sucht
Expedienten zur Unterstützung des Versandleiters, möglichst gelernte Spediteure. Schriftl. Angebote sind erbet. mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Gehaltsanspruch und frühestem Antrittstermin.

Daimler-Benz-Motoren G.m.b.H., Genshagen, Kreis Teltow, Tel. Berlin 84 36 31, sucht
Hollerith-Sortierer(innen), Hollerith-Locherinnen, Hollerith-Prüferinn. Schriftliche Angebote sind erbeten mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Gehaltsanspruch u. frühestem Antrittstermin.

Tüchtige Serviererinnen, Büfettfräulein, per sofort bzw. 1. Sept. 1942 gesucht. Es wollen sich nur Kräfte melden, die geschult und an flottes Arbeiten gewöhnt sind. Brauerei-Ausschank „Königsbräu" Inh. Max Herkommer, Duisburg-Hamborn, Tel. 50890.

Suche für sofort oder später für Privathaushalt eine tüchtige, **zuverlässige Hausangestellte** zur selbständigen Führung des Haushalts, die Wert auf Dauerstellung legt. Putzhilfe vorhanden. Frau Karl Berninghaus, Velbert, Rheinl., Höferstraße 30.

Hausgehilfin, nicht unt. 20 Jahren, tüchtig, mit Kochkenntnissen, für Einfamilienhaus außerhalb der Stadt gelegen, sofort gesucht. Frau Alfred Erfurt, Wuppertal-Beyenburg, Papierfabrik, Telephon Nr. 69203.

Zuverlässige erfahrene Hausgehilfin, selbständig in Küche und Haushalt, möglichst für sofort gesucht. Frau Herm. Carl Bönnhoff, Wetter (Ruhr), Wittener Str. 2, Telefon 2551.

Hausgehilfin für Geschäftshaushalt per sofort oder später gesucht. Fritz Hürter, Münster, Hammerstraße 52.

Stellen-Gesuche

Gärtner, 28 Jahre alt, ledig, kath., (Gemüsebau, Topfpflanzen), sucht zu sofort Stelle in einem größer. Krankenhaus oder in einer Anstalt. Schriftl. Angebote an den W. V. Haltern unter Nr. 4636.

Amtliches

Bekanntmachung.

In den Stadtgemeinden Haltern und Westerholt sind im Herbst dieses Jahres je eine Fleischbeschaustelle neu zu besetzen. Die Ausbildung in der Schlachtvieh- und Fleischbeschau einschl. Trichinenschau dauert zusammen mindestens 5 Wochen. Bevorzugt werden Kriegsbeschädigte, Alte Kämpfer der NS.-Bewegung, Invaliden- und Arbeitsbeschädigte im Alter von 21 bis 50 Jahren. Die Anstellung erfolgt auf jederzeitigen Widerruf. Die Ausbildungskosten sind von den Bewerbern zu tragen. Den an den Unterzeichneten zu richtenden schriftlichen Bewerbungsgesuchen sind ein handschriftlicher kurzer Lebenslauf mit Angabe des bisherigen Berufes, ein polizeiliches Führungszeugnis, eine Geburtsurkunde und ein amtsärztliches Zeugnis sowie eine Erklärung über die arische Abstammung beizufügen. Prothesenträger und Einäugige kommen nicht in Betracht. Die Bewerber müssen in Haltern bzw. in Westerholt wohnen.

Recklinghausen, 3. August 1942.

Der Landrat. J. V. gez. Wruck.

Wanne-Eickel. Betr.: Abgabe von Schokoladenerzeugnissen, Marzipan und Zuckerwaren.

Auf Grund der Anordnung des Provinzialernährungsamtes Abt. B. in Münster vom 20. Mai 1942, nach welcher der freie Verkauf von Schokoladenerzeugnissen und Marzipan untersagt ist, wird hiermit für den Bezirk der Stadt Wanne-Eickel ergänzend angeordnet, daß von sofort ab auch der freie Verkauf von Zuckerwaren bis auf weiteres untersagt ist. Diese Anordnung gilt für alle Verteiler, die diese Waren führen, also für das stehende und auch für das ambulante Gewerbe. Alle Kleinverteiler der bezeichneten Erzeugnisse werden hiermit zur Vorbereitung einer Ausgabe auf Karten aufgefordert, die bei ihnen lagernden Bestände getrennt nach Schokoladenerzeugnissen, Marzipan und Zuckerwaren mengenmäßig in Kg. bis zum 10. August 1942 dem Ernährungsamt schriftlich zu melden. Eine Unterlassung der geforderten Bestandsmeldung, oder die nicht rechtzeitige Erstattung dieser werden wie auch alle Verstöße gegen die Verkaufssperre nach den Vorschriften der Kriegswirtschaftsverordnungen bestraft. Der Oberbürgermeister.

Wattenscheid. Abgabe von Obst und Feingemüse.

Auf den Bezugsausweis für Obst und Gemüse können auf den Abschnitt Nr. 7 je Person 1/2 Pfund Tomaten, Abschnitt 8 je Person 1/4 Pfund Zwiebeln, Abschnitt 9 je Person 1/2 Pfund Obst, Abschnitt 10 für 2 Personen eine Schlangengurke ausgegeben werden. Die bisher aufgerufenen Abschnitte behalten, soweit sie noch nicht restlos beliefert sind, bis auf weiteres ihre Gültigkeit und können vorab beliefert werden.

Der Oberbürgermeister.

Geschäftliche Empfehlungen

Die Milch ist sauer! Das kommt im Sommer schon mal vor. Meist merkt man es erst beim Kochen. Trotzdem kann man aus der geronnenen Milch noch eine erfrischende, buttermilchähnliche Speise zubereiten. Manche lieben das Säuerliche, manche nicht. Das ist natürlich Geschmacksache. Man süßt die Milch, rührt auf 1/2 Liter 1 Päckchen Puddingpulver (Sahne, Zitrone oder Ananas) ein und läßt bis zum Dickwerden kochen. Statt dessen kann man auch 30 bis 40 Gramm Grieß, Kartoffelmehl, Sago oder was es gerade gibt, verwenden; um hierbei den säuerlichen Geschmack zu unterstreichen, setzt man Zitronensaft oder -schale zu. Mondamin-Gesellschaft m.b.H., Berlin-Charlottenburg 9.

Frauen! Ist der Wringbrettisch an der Waschmaschine entzwei oder liegen sonstige Reparaturen vor, dann kommen Sie zur Vertriebsstelle der Kampmann Spezialitäten. Die neuen patentamtlich geschützten Wringbrettische sind vorzügliche Hilfsmittel für den Waschtag. Motor-Reparaturen. A. Lessing, Gelsenkirchen, Franz-Seldte-Str. 4, am Markt, Fernruf 225 71 Kampmann.

Schlachtpferde kauft zu höchsten Tagespreisen, Hole Notschlachtung. Tag u. Nacht. Bitte anrufen! **Roßschlachterei Döme,** Gelsenk.-Horst, Fernruf Gelsenk. 373 13.

Zum Haartrocknen Heißluftdusche oder angewärmte Frottiertücher! Zugluft vermeiden! Zur Kopfwäsche das nicht-alkalische „Schwarzkopf-Schaumpon".

Denke dran bei jedem Schritt: Deine Sohlen schützt „Soltit"! Soltit gibt Ledersohlen längere Haltbarkeit, verhütet nasse Füße!

Automarkt

Kaufe u. verkaufe geschätzte, guterh. Personen- sowie Lieferwagen. Willy Oßmann, Gelsenkirchen, Bochumer Str. 148, Tel. 22 582.

Kaufgesuche

Paddelboot oder Kanu zu kaufen gesucht. Münster/Westf., Overbergstraße 22, Tel. Nr. 41609.

Verloren

Samstag silberner Drehbleistift mit verstellbarem Kalender auf der Gelsenkirchener Straße bis zum Stadthafen verloren (Andenken). Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben bei Goldwaren Evers, Buer, Hochstraße 23.

Werbe-Anzeigen



Die Milch ist sauer – aber trotzdem noch brauchbar!

*

Lesen Sie in den „Kleinen Anzeigen" die Hinweise der **Mondamin-G.m.b.H.** Berlin-Charlottenburg 9

